

Spiele Kreisse

Beargspreis monatlich: In Lodzi mit Zustellung durch Zeitungsboten 31. 5.— bei Abn. in der Gelsch 31. 4.20. Ausl. 31. 8.90 (Mt. 4.20). Wochenab 31. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Betriebsnachfrage der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 188-12
Empfangsstunden des hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr. Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50. jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postkodestext: T-wo Wyd. "Libertas". Lodzi. Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Wilde Demonstrationen in London

Kundgebung für die Angeklagten im Lubbe-Prozeß vor der deutschen Botschaft.

London, 18. Dezember.

Mehrere hundert Kommunisten und Juden versuchten am Sonntag abend vor der Londoner deutschen Botschaft eine Kundgebung für die Freilassung der Angeklagten im Reichstagbrandstifterprozeß zu veranstalten. Hierbei kam es zu schweren und blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und den englischen Faschisten. Mehrere Personen, darunter zwei Polizisten, wurden verletzt. 8 Personen wurden verhaftet.

Die Kommunisten waren vom Londoner Osten nach dem Stadtinneren marschiert, wo sich die deutsche Botschaft befindet. Die Polizei war jedoch bereits vorbereitet und hatte auf dem in der Nähe der Botschaft gelegenen Waterloo-Platz eine Sperrkette geöffnet. Als die Demonstranten dort eintrafen, durchbrachen sie sofort mit den Rufen „Nieder mit den Nazis“ die Polizeikette und versuchten die Botschaft zu erreichen. Nach wenigen Minuten trafen jedoch Polizeiverstärkungen zu Pferde und zu Fuß ein, die mit dem Gummilnäppel gegen die Menge vorgingen.

Ein erbittertes Handgemenge entpann sich, bei dem die Kommunisten rücksichtslos die Schuhleute überfielen und teilweise mit dem Messer angrißen. Unter den Angreifern befanden sich auch viele Frauen, die mit Stöcken und Regenschirmen auf die Polizisten losgingen. Ein Polizeiauto wurde umgestürzt. Weitere Verstärkungen kamen der Polizei von Scotland Yard zu Hilfe und bald waren in der Nähe der deutschen Botschaft 100 Schuhleute aufgestellt. Ein zweiter Zug kommunistischer Demonstranten wurde auf der Stelle aufgehalten und ein Kommunist, der mit der roten Flagge auf die Polizei vorging, wurde verhaftet.

Schließlich gestattete die Polizei dem Sekretär der kommunistischen „Internationalen Arbeitervereinigung“, mit einem Genossen zur Botschaft zu gehen und ein Schriftstück zu überreichen, in dem die Freilassung der Angeklagten im Reichstagbrandstifterprozeß verlangt wird.

Weihnachts-Ansprache an die ausland-deutschen

Berlin, 18. Dezember.

Die Weihnachtsansprache, die Reichsminister Rudolf Heß am Heiligabend um 21 Uhr über alle deutschen Sender hält, wird sich, wie der Pressereferent der Auslandsabteilung mitteilt, an die Auslanddeutschen richten. Die Sendung wird um 2 Uhr nachts wiederholt werden. Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Reichskanzlers bei der NSDAP soll an dem deutshöchsten aller Feste den Millionen deutscher Volksgenossen im Ausland ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat geben.

Briefwechsel zwischen österreichischen und deutschen Schülern verboten

Wien, 18. Dezember.

Ein Erlass des Unterrichtsministeriums verbietet für alle österreichischen Schulen den Schülerbriefwechsel mit dem Deutschen Reich. Das Verbot ist um so auffallender, als die Einrichtung des Schülerbriefwechsels, zwischen österreichischen und reichsdeutschen Schülern unter Leitung von Lehrkräften sich seit Jahren bewährt hat.

„Der gute Kamerad“ und „Die schöne Frau“ verboten

In Österreich.

Wien, 18. Dezember.

Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung der nach-nannten Zeitungen für die Dauer eines Jahres verboten: „Völkischer Beobachter“ (Sämtliche Ausgaben), „Der gute Kamerad“, „Volksparole“, „Deutsche Wochenschriften“, „Ne-Zentrum“, „Angriff“, „Die schöne Frau“, „Der bunte Fahrn“, „Der Arbeiter“, „Illustrirte Welt“, „Berliner Börsenzeitung“. Hingegen hat das Bundeskanzleramt die Verfügung, wonach die Verbreitung der „Neuen Illustrirten Zeitung“ (Berlin) im Inland für die Dauer eines Jahres verboten wurde, außer Kraft gesetzt.

Der „Berliner Börsen Courier“ wird mit dem 1. Januar 1934 in die „Berliner Börsenzeitung“ aufgehen und damit zu bestehen aufhören.

Handgemenge von Kommunisten und Faschisten

Kurze Zeit später ereignete sich ein weiteres schweres Handgemenge auf dem in der Nähe liegenden Trafalgar-Platz, wo inzwischen englische Faschisten auf Lastwagen eingetroffen waren.

Die Kommunisten überfielen die Faschisten mit den Rufen: „Nieder mit den Faschisten“ und „Hoch die Kommunisten“.

Die Schuhleute gingen wieder mit dem Gummilnäppel vor und konnten nach einiger Zeit und nach Vornahme einiger Verhaftungen die Ordnung wiederherstellen. Der Trafalgarplatz wurde noch mehrere Stunden von den Schuhleuten bewacht und vor der deutschen Botschaft war während der ganzen Nacht eine Wache aufgestellt.

Kommunisten überfallen Ukrainer

20 Verletzte.

Chicago, 18. Dezember.

Ein großer Demonstrationszug von Ukrainern, die gegen die Gewaltmethoden der Sowjetregierung in der Ukraine protestierten, wurden von mehreren hundert Kommunisten überfallen.

Die Kommunisten stürzten sich, mit Totschlägern bewaffnet, auf den Zug und bewarfen die Teilnehmer mit Flaschen und Ziegelsteinen. Es entstand eine schwere Schlagerie, als deren Folge von beiden Parteien 20 Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert werden mussten. Die Verletzten wurden anschließend von der Polizei verhaftet. Der Demonstrationszug der Ukrainer wurde von einer Sturmbteilung in Kharkow angeführt, die mit Gewehren bewaffnet waren.

Der Nachfolger Bleyers

Budapest, 18. Dezember.

Es gewinnt den Anschein, als werde die durch den Tod des Professors Bleyer unterbrochene Führung der deutschen Minderheit in Ungarn in die Hände des früheren ungarischen Außenministers Dr. Gustav Graz übergehen. In dieser Angelegenheit fand eine längere Unterredung zwischen Dr. Graz und dem Ministerpräsidenten Gömbös statt. Diesbezüglich findet demnächst eine Besprechung mit den bestimmten Kreisen der deutschen Minderheit statt.

Dr. Graz, der aus einem Pfarrhaus aus der Zips stammt, ging aus der Journalistenlaufbahn hervor und gehörte seit 25 Jahren dem ungarischen Parlament als Mitglied an. Nach dem Niederbruch der kommunistischen Revolution in Ungarn wurde er zum ungarischen Gesandten in Wien ernannt und übernahm im Jahre 1921, in der zweiten Regierung des Grafen Teleki, das ungarische Außenministerium. Mit dem verstorbenen Professor Bleyer war er eng befreundet. Er hatte viele Jahre mit diesem gemeinsam die Interessen des Deutschtums in Ungarn vertreten.

Paul-Boncour nicht nach Moskau

Beschränkung der Reise auf Warschau und Prag.

London, 18. Dezember.

Die russische Regierung hat, wie Perrinax im „Daily Telegraph“ meldet, durch ihren Botschafter in Paris der französischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie es begrüßen würde, wenn Paul-Boncour eine Einladung zu einem Besuch in Moskau im Anschluß an seine Reise nach Polen und der Tschecho-Slowakei annehme. Paris scheint aber laut Perrinax beschlossen zu haben, daß Paul-Boncour seine diplomatische Reise auf Warschau und Prag beschränken soll.

Verhaftung des irischen Blauhemdenführers

Er kommt vor ein Militärgericht.

Dublin, 18. Dezember.

Der irische Blauhemdenführer General O'Duffy, der am Sonntag nachmittag in Westport verhaftet wurde, wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche auf Grund des Antiterrorgesetzes angeklagt und vor ein irisches Militärgericht in Dublin gestellt werden.

Nicht bestätigter Pastor

Superintendent D. Jöller hat als Leiter der Kirche Augsburgischen und helvetischen Bekennnis in Kleinpolen den Pfarrer Rudolf Waloschko aus Neu-Sandez in Lemberg ernannt. Die politischen Behörden haben jedoch Pfarrer Waloschko nicht bestätigt.

Senator Stecki legt sein Mandat nieder

Senator Stecki, der der konservativen Gruppe im Regierungsbild angehört, hat dem Senatsmarschall den Verzicht auf sein Mandat mitgeteilt.

Der Schritt Steckis dürfte mit gewissen Unregelmäßigkeiten im Verband der Gutsbesitzer im Zusammenhang stehen, in dem Stecki, der früher auch Landwirtschaftsminister war, eine große Rolle spielte.

Interpellationen

Der Nationale Klub hat eine Reihe von Interpellationen an den Innenminister gerichtet, in denen gegen gewisse Maßnahmen der Polizeibehörden Klage geführt wird.

Der Nationale Klub und die Volkspartei haben ferner eine Interpellation in Sachen der kürzlich durchgeführten Gemeindewahlen eingereicht, die dem Sejm zugeleitet wurde. Darin wird der Vorwurf erhoben, daß die Wahlen nicht einwandfrei verlaufen seien. Die „majestätischen Missbräuche“, wie sich die Interpellanten ausdrücken, sollen durch Beweismaterial aus sämtlichen Wojewodschaften erwiesen werden.

Verhaftungen unter Warschauer Nationaldemokraten

Fahndung nach ungesetzlichen Flugblättern.

„Gazeta Warszawska“ berichtet über Verhaftungen innerhalb der nationaldemokratischen Kreise in Warschau. Hierach wurden nach erfolgter Haussuchung in Haft genommen: Jan Rembieliński, der Herausgeber der nationaldemokratischen Zeitschrift „Mysł Narodowa“, Zbigniew Kuniczki, der Leiter der Jugendsektion in der Nationalen Partei, Olgierd Szpakowski, der Leiter der Akademikersektion der Partei, sowie ferner 3 andere Personen.

Wie das Blatt erfährt, wurde bei den Haussuchungen nach ungesetzlichen Flugblättern gefahndet. Die Aktion blieb ergebnislos. In der Wohnung des Publizisten Rembieliński wurde nach dreistündiger Haussuchung lediglich eine Anzahl von Manuskripten beschlagnahmt.

Sämtliche Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsgespräch freigesetzt.

Die polnischen Schulmänner sollen von Palästina lernen...

Die jüdischen Methoden sind vorbildlich.

Der Warschauer „Unser Express“ weiß bemerkenswerte Dinge zu berichten, die ein bezeichnendes Licht auf die polnisch-jüdischen Beziehungen werfen. Danach haben verschiedene amtliche polnische Persönlichkeiten auf Grund ihres Aufenthalts in Palästina ausgezeichnete Gutachten über den Stand des jüdischen Schulwesens abgegeben. Ferner erfährt man, daß das polnische Kultusministerium den bekannten Literaten und Pädagogen Janusz Korczak nach Palästina delegiert hat, damit er das dortige jüdische Schulwesen gründlich studiere. Unter Umständen sollen dann palästinensisches Methoden in das polnische Schulwesen eingeführt werden.

Das ist sogar dem jüdenfreundlichen Krakauer „J. K. C.“ ein wenig zu stark und er stellt hierzu die „bescheidene Anfrage“, ob denn nicht die bisherige bewährte Tradition des polnischen Schulwesens ein besseres Vorbild abgeben könne als die Methoden des Schulwesens in Palästina.

Ein jüdisches Manifest

Jerusalem, 18. Dezember.

Der Oberrabbiner Palästinas, Coop, sowie sämtliche nichtjudaistischen Parteien veröffentlichten ein gemeinsames Manifest an das Judentum der ganzen Welt, in dem die Befürchtung zum Ausdruck gebracht wird, England wolle das von ihm selbst gegebene Versprechen, ein jüdisches Nationalheim in Palästina zu schaffen, fallen lassen und die Juden in ein Ghettó einschließen. Der Aufruf fordert die Juden der Welt zum organisierten Abwehrkampf gegen diese Politik auf.

Das finanzielle Ergebnis der Dezemberrate der aliierten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten besteht darin, daß anstatt 152,9 nur 8,8 Millionen Dollar eingegangen sind.

Die Judenfrage in Oesterreich

Auffehnerregende Stellungnahme der Katholischen Aktion

In der Schlussversammlung der Wiener Führertagung der "Katholischen Aktion in Oesterreich" erstattete Universitätsprofessor Dr. Pater Wilhelm Schmidt das zusammenfassende Referat über die in der Arbeitsgemeinschaft "Volk" erarbeiteten Ergebnisse und äußerte sich über die von Tag zu Tag immer aktueller werdende Judenfrage nach einem Bericht des Montagsblattes der offiziösen "Reichspost" folgendermaßen:

"Ich bin von der Arbeitsgemeinschaft "Volk" beauftragt worden, zu sagen, daß wir in Oesterreich um die Regelung der Judenfrage nicht herumkommen werden, da wenn man daran vorbeigeht, die Gefahr besteht, daß sie später in gewaltsamer Weise gelöst werde, die weder dem österreichischen noch dem jüdischen Volke günstig ist. Deshalb wurde die Initiative des Ministers Dr. Czernak begrüßt, der in seinem Buche darauf hinwies, es müsse auch auf der anderen Seite die Erkenntnis wachsen, daß Zustände, wie sie bisher herrschen, nicht bleiben können."

Die Wirtschaft der Juden in allen Kulturgebieten kann nicht länger angehen. Das übermäßige Eindringen der Juden in den Lehr-, Arzt- und Advokatenberuf kann nicht ertragen werden, weil unsere jungen Leute Brot brauchen.

Die österreichische Jugend, selbst arbeitslos und oft willens, einen eigenen Haushalt zu gründen, findet viele Berufe in unverhältnismäßig hohem Maße von Juden besetzt und sieht das radikale Beispiel des Dritten Reiches in der Behandlung der Judenfrage vor Augen. Der jüdische Einfluss auf Kino, Theater und Presse ist im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerungszahl übermäßig.

In religiöser Beziehung wäre im besonderen die Stel-

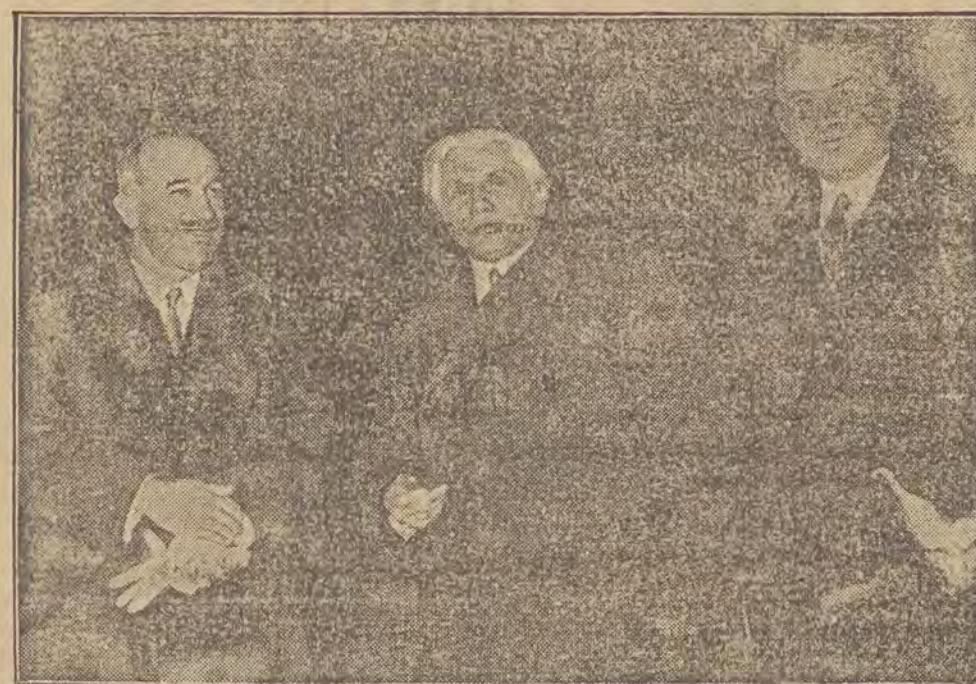
lung der getauften Juden zu uns zu besprechen. Das Judenproblem steht rassistisch deshalb einzig da, weil dieses Volk ausgewählt war, den Heiland vorzubereiten und ihm den Weg zu ebnen. Diesen Beruf hat es nur zum Teil erfüllt. Darum ist sein inneres Wesen verzerrt worden, eine Folgewirkung der Strafe, daß es von seinem Wurzelboden entfernt wurde. Die 2000 Jahre Verbannung haben auch psychisch auf sein Wesen eingewirkt. Wenn ein Jude zur katholischen Kirche mit ganzem Herzen übertritt, hat er zwar den stärksten Grund, der ihn von uns trennt, besiegt, aber die Nachwirkungen seines Judentums werden durch die Taufe nicht aufgehoben. Dazu braucht es Zeit und innere Arbeit, so daß er wohl zu uns gehört, aber nicht so, wie andere Volksgenossen."

Kabinett Lerroux in Spanien

PAT. Paris 18. Dezember.

Das neue spanische Kabinett ist durch den Führer der Radikalen, Lerroux, gebildet worden, das sich aus weiteren 8 Radikalen, 1 Republikaner, einem Mitglied der Fortschrittspartei, einem liberalen Demokraten, einem Agrarier und einem unabhängigen Republikaner zusammensetzt.

Die Partei des Ministerpräsidenten Lerroux erhält in den letzten Corteswahlen 104 Mandate. Von den Rechtsparteien ist lediglich die Agrarpartei mit einem Mitglied in der Regierung vertreten, während sich die sog. Volkspartei des ausichtsreichen Führers Gil Robles auch weiterhin Zurückhaltung auferlegt hat.



Zum Pariser Besuch des tschechischen Außenministers.
Von links: Dr. Benesch, Paul-Boncour und der tschechische Gesandte in Paris, Osusky.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Hirth GmbH, München

84. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

"Aber Sie haben mir ja noch gar nicht gesagt, ob Sie Hippel selbst schon beunruhigt haben", erinnert Heydenreich, als Vogel seinen Vortrag beendet hat.

"Ach so — ja, ja. — Natürlich habe ich ihn vernommen, aber es ist kein Wort aus ihm herauszubekommen. Es dürfte deshalb wohl auch das Praktischste sein, zuerst die Zeugen zu vernehmen, um Hippel dann den lückenlosen Beweis seiner Schuld vorhalten zu können. Dann kann er einfach nicht mehr leugnen."

— Die letzten Worte des Kommissars enthalten eine Nonnlichkeit. Hippel hat bei dem Behör, das am Abend vorher unmittelbar nach seiner Verhaftung, auf der Polizei stattgefunden, nur jede Aussage verweigert. Geleugnet hat er fernerwegs.

Der Untersuchungsrichter beginnt nun sofort mit den Befreiungen, deren der Kommissar bewohnt. Von den durch Wezel feststellten Zeugen verhört er zuerst Herrn Beller, den Mitinhaber der Eisenwarenhandlung Heinz & Beller.

"Herr Beller, Sie haben gestern nachmittag auf der Polizei Anzeige erstattet, daß Hofrat Hippel vorgestern abend, kurz vor Ladenschluß, bei Ihnen Pistolenmunition verlangt und erhalten habe. Können Sie mit Bestimmtheit sagen, ob es diese Schachtel hier ist, die Sie ihm verkauft haben?"

Beller besticht die Rückseite der Schachtel, die ihm der Untersuchungsrichter überreicht hat, und sagt dann ohne Zögern: "Jawohl, diese Schachtel mit Patronen habe ich Herrn Hofrat Hippel verkauft. Ich erkenne sie an der Preisauszeichnung, die von meiner eigenen Hand stammt."

Nun öffnet Heydenreich die Schachtel: "Sie sehen, daß von dem Dutzend Patronen sechs Stück fehlen. Nun betrachten Sie gesäßtig diese sechs leeren Hülsen hier. Es sind die abgeschossenen Patronen, von denen Fräulein Christansen die erste Kugel in den Plasond — das heißt, in den Schnürboden des Theaters — die anderen fünf auf Molari abgeschossen hat. — Stammen diese sechs Hülsen aus dieser Schachtel?"

Beller betrachtet die Hülsen genau und erklärt dann: "Das ist wohl möglich — ich möchte sagen, sehr wahrscheinlich, denn es ist dieselbe Marke. Mit Bestimmtheit kann ich es aber nicht behaupten, da diese gleiche Munition ja auch in anderen Geschäften verkauft wird."

Mehr weiß Beller nicht zu sagen.

Der Untersuchungsrichter vernimmt nun das Dienstmädchen Hippel, darauf das Bürofräulein aus dem Theater und hierauf, zum soundsolierten Male, den unglücklichen Requisiteur Funke.

Endlich wird Hippel hereingeführt. Landgerichtsrat Heydenreich, der anfängliches Misstrauen mit dem alten Mann empfindet, behandelt ihn höflich und schenkend. Er bietet ihm einen Platz an und sagt mit der in solchen Fällen beliebten väterlichen Güte:

"Herr Hofrat Hippel, ich bitte Sie, mich jetzt in Ruhe und ohne mich zu unterbrechen anzuhören. Wollen Sie mir das versprechen?"

Hippel macht eine zustimmende Verbeugung.

Der Untersuchungsrichter fährt fort: "Bis vor einer halben Stunde lastete auf Ihnen der Verdacht, des Mordes an dem Oberregisseur Albert Bassahn, genannt Bert Molari, schuldig zu sein. Dieser Verdacht ist nunmehr zur Gewissheit geworden, was ich Ihnen jetzt nachweisen möchte: Wie Ihr Dienstmädchen bezeugt, hat sie vor mehreren Wochen durch Zufall Bruchstücke eines Gesprächs zwischen Ihnen und Ihrer Frau gehört. Sie haben damals gesagt: Ich werde schon herausbekommen, wer unsere Lisa auf dem Gewissen hat! — oder so ähnlich. Ihre Frau soll darauf etwas erwähnt haben, was das Mädchen nicht verstand, und darauf haben Sie in höchster Erregung gerufen — das Mädchen behauptet, sich Wort für Wort daran zu erinnern: — Ich werde Ihnen umbringen, so wahr ich hier stehe! — Sie haben also Ihrer Absicht, den Verführer Ihrer Tochter ums Leben zu bringen, deutlichen Ausdruck verliehen, obwohl Sie damals noch nicht wußten, wer der Betreffende war. — Geben Sie das zu?"

"Selbstverständlich gebe ich das zu", sagt Hippel.

"Gut, soweit sind wir also einig." Heydenreich nicht befriedigt. "Sie haben nun vorgestern abend, nachdem Sie erfahren hatten, daß Molari der Verführer war, zunächst diese Munition hier gekauft."

"Jawohl, diese Munition und . . ."

"Und was noch?"

Doch Hippel winkt ab: "Nein, ich möchte jetzt Ihre Beweisführung nicht stören. Bitte, fahren Sie nur fort, Herr Landgerichtsrat."

Neuordnung der „Deutschen Christen“

Nachdem Reichsbischof Müller die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ niedergelegt und nach dem neuen Kirchengesetz die Zugehörigkeit von Kirchenbeamten zu kirchenpolitischen Gruppen verboten worden ist, war es an der Zeit, daß auch äußerlich eine Umstellung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ erfolgte. Der Reichsleiter Hosenfelder hat nicht, wie von vielen Seiten gefordert wurde, die Führung niedergelegt, hat aber eine Verfügung erlassen, mit der er die Bewegung aus dem kirchenpolitischen Kampfe zurückzieht. Die bestehenden Fraktionen der „Deutschen Christen“ in den kirchlichen Körperschaften sollen erhalten bleiben und positiv weiterarbeiten. Alle Führer und Unterführer haben sich jedes Eingriffs in die Kirche und jeder Personalpolitik zu enthalten. Sie haben durch persönliche Werbung die Einheit von Kirche und Volk zu fordern. Die Pflicht der „Deutschen Christen“ soll es sein, das große Einigungswerk zwischen Volk und Kirche vollenden zu helfen als lebendiges Beispiel evangelischer Lebensgestaltung und in Selbstaufopferung für den Nächsten.

In Punkt 8 seiner Verfügung vergleicht der Reichsleiter die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ mit dem Gustav Adolf-Verein. So wie der Gustav Adolf-Verein jeden Evangelischen im Ausland dem Evangelium erhalten will, sollte auch die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ um die Seelen ihrer Brüder in der Heimat kämpfen. Die Verfügung legt die Bewegung erneut auf die Verbindung von Evangelium und Volkstum fest. Als Ziel der Bewegung wird die Einheit von Volk und Kirche genannt. Die Reichsfürche soll nur den äußeren Rahmen für die kommende Volkskirche bilden.

nz.

Vereinigung der Deutschen in der Türkei

D.A.I. Ausstrahlend von den Entwicklungen im deutschen Mutterland, wächst auch in den deutschen Kolonien des Auslands die Erkenntnis für die Notwendigkeit, daß nur in der Einigkeit und im Zusammenschluß Kraft und Stärke ruhen. So erhalten wir aus Istanbul die folgende erfreuliche Nachricht: Nachdem sich schon vor Wochen der Sportklub dem deutschen Hilfsverein Alemannia und der Turnverein der deutschen Gesellschaft Teutonia angegliedert hatte, ist am 24. November nach sehr langen Verhandlungen die Vereinigung der beiden führenden Vereine, der Teutonia und der Alemannia, in einer Generalversammlung einstimmig beschlossen worden. Die deutsche Gesellschaft Teutonia, im Jahre 1847 gegründet, bildet den Zusammenschluß der in Istanbul ansässigen deutschen Kaufleute, während zu den Mitgliedern des deutschen Hilfsvereins Alemannia, der auch auf ein Jahrzehntlanges Bestehen vor dem Weltkriege zurückblicken kann, insbesondere die hier für kürzere Zeit weilenden deutschen Handwerker und kleineren Angestellten zählen.

Mörder des afghanischen Königs hingerichtet

London, 18. Dezember.

Aus Kabul wird amtlich mitgeteilt: Abdul Khaliq, der Mörder des afghanischen Königs Nadir Schah, und sein Helfershelfer Mahmud, die am Sonnabend nach dreistündigem Prozeß vom afghanischen höchsten Gerichtshof einstimmig zum Tode verurteilt wurden, sind unmittelbar darauf hingerichtet worden. Zwei weitere Angeklagte Abdullah und Tohaqu erhielten lebenslängliches Zuchthaus.

Sie haben sich darauf zur Kriminalpolizei begeben und bei Herrn Kommissar Wezel gegen Molari und Fräulein Doktor Janocek Anzeige erstattet. Offenbar lag Ihnen aber nur an der Verhaftung der Janocek, denn Sie haben dann geäußert, mit Molari würden Sie schon selbst abrechnen. — Stimmt das?"

"Ganz genau", bestätigt Hofrat Hippel.

Nach der großen Pause hatten Sie dann mit Molari im Büro einen kurzen Wortwechsel. Wie die Sekretärin, Frau ein Fiedler, bestätigt, haben Sie dabei sehr drohende Reden gegen Molari geführt; und nach Erledigung Ihrer Arbeiten sind Sie dann nicht, wie sonst, nach Hause gegangen, sondern allein im Büro zurückgeblieben. — Geben Sie das alles zu?"

"Gewiß, Herr Landgerichtsrat."

Wie nun der Requisiteur Funke aussagt, war die Garderobe Molaris jedem zugänglich, also auch Ihnen. Und jetzt schließt sich die Beweiskette: Aus der von Ihnen erworbenen Schachtel mit zwölf Patronen fehlen sechs Stück, und die aufgefundenen Hülsen der im Theater abgeschossenen Patronen stimmen genau mit den in der Schachtel noch vorhandenen sechs Patronen überein. — Sind Sie meiner Beweisführung genau gefolgt, Herr Hofrat?"

"Durchaus."

"Wollen Sie nach dieser Beweisführung wirklich leugnen, sich heimlich in Molaris Garderobe geschlichen und die drei Patronen in der Pistole, die in der Tasche des am Haken hängenden Jackets steckte, gegen sechs scharfe Patronen vertauscht zu haben?"

Hippel schweigt und scheint zu überlegen. Aber mit seiner Stunde ist es vorbei: Eine jähre Röte brennt auf seinen mageren Wangen, seine Hände beginnen zu bebeln, seine Augen flackern wie im Fieber.

"Herr Hofrat, erleichtern Sie doch Ihr Gewissen!" redet ihm der Untersuchungsrichter zu — im Tonfall eines Arztes, der zum Patienten sagt: Sie sollten etwas für Ihre Gesundheit tun! — "Ein Geständnis kann Ihnen nur nützen. Das Gericht wird für das Zustandekommen dieser Tat eines verzweifelten Vaters weitgehendes Verständnis aufbringen. Also ersparen Sie uns noch weitere quälende Verhöre und geben Sie der Wahrheit die Ehre! Bekennen Sie sich zu der Tat, deren ich Sie beschuldige?"

Noch einige Sekunden zögert der alte Mann. Dann sagt er mit einem tiefen Seufzer: "Jawohl, ich bekannte mich dazu."

Eine kleine Pause entsteht. Heydenreich und Wezel tauschen einen schnellen Bluff der Beiderdeutung. Dann ist der Untersuchungsrichter

DER TAG IN LODZ

Montag, den 18. Dezember 1933.

Dort draußen ist, was ich hier drinnen lebe, und hier und dort ist alles grenzenlos. R. M. Rilke.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- * 1736 † Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona (1644).
- 1786 * Karl Maria v. Weber in Eutin († 1826).
- 1803 † Der Dichter Johann Gottfried v. Herder in Weimar (1744).
- 1829 † Der Naturforscher Jean de Lamarck in Paris (1744).
- 1844 * Der Volkswirt Luio Brentano in Aschaffenburg († 1932).
- 1863 * Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este in Graz († 1914).
- 1923 Griechenland wird Republik.
- 1929 † Der Bildhauer und Erzgießer Ferd. Frhr. v. Miller in München (* 1842).

Sonnenaufgang 7 Uhr 49 Min. Untergang 15 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 9 Uhr 35 Min. Untergang 16 Uhr 46 Min.

Hungreiche Vögel



Der Winter macht den Vögeln besonders zu schaffen. Es ist notwendig, hier zu helfen. Es macht so wenig Mühe, Futterplätze einzurichten und ein wenig Abfall aus der Küche und etwas Vogelfutter auszustreuen. Dabei sind im einzelnen die verhältnismäßigsten Wege möglich, ohne daß irgendwelche größeren Kosten entstehen müssen. Brotrummen sind im allgemeinen nur dort geeignet, wo man sie vor Nässe zu schützen weiß. Nasses Brot bildet Säure im Magen und hat vielfach eine tödliche Wirkung. Hanslamen und andere öhlhaltige Früchte, kleine Fleischreste, Fett und Talg, Unkraut samen und Sonnenblumenkerne sind dagegen sehr begehrt.

Nicht vergessen werden sollte, daß die Vögel im Winter vielfach an Durst leiden. Es empfiehlt sich deshalb, das Trinkwasser, das bei der Kälte so leicht gefriert, öfter zu erneuern. Unjene gefiederten Sänger werden durch ihre Lieder alles vergessen, was ihnen jetzt am Wohlstehen erwiesen wird.

Bedenken beruhe. Die Verdächtigung der Polnisch-Evangelischen Pressekorrespondenz, daß die Ablehnung von deutscher Seite nur politische Gründe habe, sei völlig falsch. Auch polnische Pastoren lehnten den Gesetzentwurf aus kirchlichen Bedenken ab.

Auch aus den Gemeinden, die der Warschauer Kirchenleitung unterstehen, sind schon vielfach Stimmen des Widerspruchs laut geworden, die den Entwurf einmütig ablehnen. So erklärte z. B. der Gemeindelichenrat von Rozyczce in Wohynien, daß das Gesetz für die deutschen Evangelischen in Wohynien unannehmbar sei. pz.

Proteste gegen Zusammenlegungsgesetz und 48-Stunden-Woche

Zwei Arbeiterversammlungen.

p. Gestern fand die Landestagung des Gewerkschaftsverbandes statt. Erschienen waren die Abgeordneten Bonczek und Gardecki, sowie Delegierte aus allen Textilindustriegebieten Polens. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen das Zusammenlegungsgesetz, die Verlängerung der Arbeitswoche und die Nichteinhaltung des Tarifvertrages protestiert wird. Ferner wurde die Einführung einer Kontrolle der Produktion und die Unterzeichnung eines für das ganze Land verbindlichen Tarifvertrages verlangt.

a. Der Klassenverband und das Zentralvolkzugskomitee der P. P. S. veranstalteten gestern in der Philharmonie eine Arbeiterversammlung, in der Protestschlüsselfungen gegen das Gesetz über die Zusammenlegung der Versicherungen gefaßt wurden. Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß dieses Gesetz eine Benachteiligung der Arbeiterschaft bringe.

Erleichterungen bei der Entrichtung der Rückstände an Krankenkassen gebühren

a. Die Lodzer Krankenkasse erhält vom Fürsorgeminister ein Rundschreiben, durch das ein neues System bei der Entrichtung der rückständigen Gebühren eingeführt wird. Danach sollen die Verzugszinsen für Rückstände, die bis zum 30. September 1933 entstanden sind und nicht eingetrieben werden konnten, vollkommen gestrichen werden. Die Kasse wird die Rückstände in folgender Art in Raten zerlegen: a) bei hypothekarischer Sicherung der Rückstände in Jahres-, Halbjahrs-, Quartals- und Monatsraten auf die Dauer von 10 Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1935 und mit 4,5 Proz. ab 1. Oktober 1933 verzinst; b) in anderen Fällen in Jahres-, Halbjahrs-, Quartals- und Monatsraten auf die Dauer von 3 Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1935 und mit 6 Proz. ab 1. Oktober 1933 ab verzinst.

Arbeitgeber, die zwei Raten nacheinander nicht entrichten, verlieren das Recht auf die Vergünstigungen, wobei die hypothekarisch gesicherten Rückstände sofort eintriebbar werden. Die interessierten Arbeitgeber können sich um die Vergünstigungen bemühen, ohne erst eine Aufforderung der Krankenkasse abzuwarten.

p. Einbrecher gefaßt. Seit Monaten trieb in den Kreisen Lodz und Łask ein gefährlicher Einbrecher und Dieb sein Unwesen. Die Bemühungen der Polizei, seiner Habhaft zu werden, verliefen lange Zeit ergebnislos. Gestern abend erhielt nun der Polizeiposten in Chojny darüber Kenntnis, daß der langgesuchte Dieb und Einbrecher sich in den Wierzoreck-Ziegeler, Marszalkowskij, 34, im Bereich des 14. Polizeikommissariats aufhielte. Gestern früh begab sich nun eine starke Polizeistreife dorthin und fand den Verbrecher schlafend vor. Er wurde gefesselt und nach dem Haftlokal der Gemeinde Chojny gebracht. Der Festgenommene heißt Alfons Dietrich und ist 21 Jahre alt. Er hat 10 Einbrüche und Diebstähle eingestanden.

Christnachtfeier und Armenbescherung im B. d. K.-Lodz

Eine wunderbare Stimmung liegt über diesen vorweihnachtlichen Tagen. Sie ist wie ein fastendes durchfließendes Leitmotiv in der Ouvertüre. Ganz besondere Weihen erhält diese stillen, besinnliche Zeit in Vereinen, die alljährlich in diesen Tagen damit beschäftigt sind, armen, freudlosen Menschen eine frohe Weihnacht zu bereiten.

Auch die geistige Christnachtfeier des Vereins deutlich sprechender Katholiken atmelt tief anheimelnde Advents- und Weihnachtsstimmung. Im finnig geschmückten Scheiblerschen Saale zu Pfaffendorf konnte Vorstehender Heinrich Slapa eine stattliche Zahl von Gästen begrüßen, so besonders die hochwürdigen Herren Prälaten Dr. Bonczek und Jakobi, Herrn Konul Dr. Molin und Gemahlin, Herrn Pfarrer R. v. Grabolewski, Herrn Kanzler Kurschat und andere Gönnner des Vereins. Im Namen Se. Exzellenz des hochwürdigen Herrn Bischofs Dr. Tymielecki hielt Herr Prälat Dr. Bonczek eine geistliche Ansprache, in der er schöne Worte der Anerkennung und des Dankes dem Wirken des Vereins zollte. Auch Herr Konul Dr. Molin ergriff das Wort und stellte die karitative Weihnachtsarbeit des Vereins mit der diesjährigen großzügigen deutschen Winterhilfe in Parallele. Er wünschte gleichfalls dem Verein in herzlichen Worten Kraft und Opferfertigkeit, Aufstieg und Erfolg. Die eigentliche Weihnachtsansprache hielt Se. Hochwürden Pfarrer R. v. Grabolewski. Wir sollen es bei

der Advents- und Weihnachtsstimmung nicht bewenden lassen, sondern uns durchringen zur Adventsgestaltung und Weihnachtsbelästigung.

Dann verlößt die Lichter im Saale, der Bühnenvorhang öffnete sich und an unseren Augen vorbei zogen die bekannten, trauten Bilder, die von den wunderbaren Ereignissen der Weihnachtszeit und der heiligen Nacht erzählten. Herr Karl Köhler hatte ein altes deutsches (alpenländisches) Weihnachtsspiel mit den B. d. K.-Jugendgruppen einstudiert und als Laienpiel wirkungsvoll zur Aufführung gebracht. Ihm und seinen Mitarbeitern sei für die kostlichen Stunden herzlicher Dank ausgesprochen. Die eingeschloßten alten Weihnachtslieder wurden von den Anwesenden gemeinsam gesungen. Die Reigenfänze leitete umstichtig Herr W. Majewski. Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten des Krippenpiels einzugehen, doch anerkennend sei gesagt, daß die Aufführung auf alle Teilnehmer, jung und alt, den tiefsten Eindruck gemacht hat.

Die Rührigkeit der Frauengruppe des B. d. K. hat es ermöglicht, daß wieder gegen 400 Arme beschenkt und bewirkt werden konnten. So ist der Verein seiner schönen Tradition treu geblieben, so waren alle, Witte und Bewirte, zufrieden und beglückt. Ein schlichtes gemütliches Beisammensein beschloß die eindrucksvolle Feier.

„Kette kaufen“, sagt er bestimmt. „Ich werde Ihnen das ersparen.“ Ich gebe also nach wie vor zu, daß ich die Absicht hatte, Molari umzubringen, — daß ich alle Vorbereitungen dazu getroffen hatte — und daß ich ihn auch bestimmt, ganz bestimmt erschossen hätte, wenn mir nicht Christianen zuborgelommen wäre. Ich wollte mich nach der Vorstellung, im Büro, mit ihm auseinandersetzen — ihm seine Schurkerei vor Augen führen — ihm erklären, daß er sie mit dem Leben zu büßen habe — und ihn dann erschießen. — Und nun versteht Sie wohl auch mein falsches Geständnis: Es ist nur Zufall, daß ich Molari nicht erschossen habe, und ich schäme mich, weil mir ein anderer zuborgelommen ist. Aber weil ich mich doch als sein Mörder fühlen wollte, so wollte ich auch die Strafe auf mich nehmen, denn das wäre mir die Tat wert gewesen. Aber als ich das meiner Frau erklärte . . .“ Hippel bricht ab, seufzt und schließt dann mit einer wegwerfenden Bewegung: „Aber für so etwas haben Frauen eben kein Verständnis.“

Der Untersuchungsrichter glaubt von alledem kein Wort. Immer spöttischer ist sein Gesicht geworden, und nun sagt er:

„Gi, ei — und dann laden Sie die Munition in die Pistole, die in Molari's Jackettasche steckt und die Christianen dann . . .?“

„Keineswegs!“ unterbricht Hippel. „In meine eigene Pistole habe ich die Munition geladen, — in eine Pistole, die ich vorsichtigerweise wo anders gekauft habe als die scharfe Munition dazu — nämlich in der Waffenhandlung von Lange. Sie brauchen nur anzufragen, und man wird es Ihnen bestätigen. Und in dem Magazin dieser Pistole stecken die sechs fehlenden Patronen noch jetzt unabgeschossen. Ich bitte nachsehen zu lassen — in meinem Büro, in dem Papierkarton, in dem die Programme der früheren Jahre aufbewahrt werden. Er steht unten rechts im Akten-schrank.“

Der Untersuchungsrichter kann es — will es noch immer nicht glauben. Doch eine Viertelstunde später ist die Pistole zur Stelle; und der Verkäufer der Waffenhandlung bestätigt Hippels Kauf. Zu einer Anzeige hat er keinen Grund gegeben. Hippel hat ja angegeben, die Pistole werde für das Theater gebraucht, und Munition hat er nicht gekauft. —

Bald darauf wird Hippel entlassen. Aber Kommissar Wezel läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und sagt, die Achseln zuckend: „Es hilft nichts, Herr Landgerichtsrat, wir müssen eben wieder ganz von vorn anfangen.“

(Fortsetzung folgt)

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Hirth GmbH, München

55. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich will Ihnen jetzt ein wenig Ruhe gönnen. Später werde ich Sie wieder ruhen lassen, damit Sie das Protokoll über diese Vernehmung unterschreiben. — Haben Sie irgend einen Wunsch?“

„Ich möchte gern meine Frau sprechen.“ Heydenreich und Wezel flüstern miteinander. Sie scheinen gegen diesen Wunsch keine Bedenken zu tragen. Der Untersuchungsrichter nickt Hippel freundlich zu und sagt:

„Ich werde Ihrer Frau sofort mitteilen lassen, daß es ihr freistehet, Sie im Laufe des Tages zu besuchen.“

Als Hippel abgeführt ist, meint Heydenreich im Klagen dem Ton: „Armer Kerl! Man kann seine Tat schon begreifen!“ Aber dabei reibt er sich behaglich die Hände. Und man kann es ihm nicht verdenken, daß ihn der Glaube, endlich die Lösung dieses Wirrwarschs gefunden zu haben, zufrieden stimmt.

„Und die Christianen?“ fragt Wezel.

„Die könnten wir entlassen, sobald Sie eine beweisbare und für sie selbst unverdächtige Erklärung darüber abgibt, wer ihr eingeredet hat, daß sie fliehen müsse.“

Kommissar Wezel ist der gleichen Ansicht, und Alf Christianen wird wieder vorgeführt. —

„Wollen Sie noch immer nicht sagen, wer Sie veranlaßt hat, fünfmal zu schießen?“ beginnt Heydenreich sofort.

„Ohne Besinnen erwiderte Alf: „Ich kann nur wiederholen, daß ich es aus eigenem Antrieb getan habe.“

„Dann will ich es Ihnen sagen: Es war Baron von Hasselt! — Nun?“

Eine Sekunde zögert Alf, wirft dem Untersuchungsrichter einen misstrauischen Blick zu und erklärt: „Ich bleibe bei meiner Aussage.“

„Und wollen Sie auch noch immer nicht verraten, wer Sie zu dem törichten Fluchtversuch veranlaßt hat?“

„Nein.“

„Dann werde ich Ihnen auch das sagen: Es war Hofrat

Hippel.“

Gegen Wend wird Hofrat Hippel wieder vorgeführt, denn er soll nun das Protokoll über sein Geständnis unterschreiben.

„Na, Hippel“, sagt der Untersuchungsrichter in einem gekünstelt jovialen Ton — das „Herr“ glaubt er sich schon sparen zu können. „Hat Ihre Frau Sie besucht?“

„Ah ja —“, nickt Hippel und macht ein Gesicht wie ein geprägter Schuljunge. „Sie hat mir den Kopf schön zurechtgelegt wegen der Dummheit, die ich da gemacht habe.“

„Dummheit?“ ruft Heydenreich vorwurfsvoll. „Das dürfte denn doch eine etwas unpassende Bezeichnung für einen Mord sein!“

„Zu meine ja nicht den Mord, Herr Landgerichtsrat“, bringt Hippel schüchtern hervor, „sondern . . . mein . . . Geständnis.“

„Ah so, ah so!“ ruft der Untersuchungsrichter bestechend und verzehrend. „Aber lieber Hippel, Sie müssen doch selbst sagen, daß jedes Leugnen nur geschadet hätte. Sie sind ja restlos überführt!“

„Nein, nein, wir missverstehen uns“, wehrt Hippel. „Meine Frau hat ganz recht. Es war eine große Dummheit, etwas zu gestehen, was ich gar nicht begangen habe. Ich muß wohl in dem Augenblick nicht ganz bei Verstand gewesen sein. Ich habe es nur gefragt, weil . . . weil . . . Ich weiß nicht recht, wie ich es Ihnen erklären soll . . .“

Nun wird es dem Untersuchungsrichter zu dumm, und im Tone strenger Verwarnung ruft er: „Jetzt machen Sie aber keine Geschichten! Denken Sie, wir lassen uns hier zum Narren halten? Meinen Sie, es macht mir Spaß, Ihnen die ganze Beweiskette nochmals zu kaufen?“

Der alte Mann wird jetzt bodig. „Was in durchaus nicht nötig, Herr Landgerichtsrat, das Sie no . . .“

SPORT und SPIEL

Warschau-Budapest im Boxen 8:8

PisarSKI kämpft trotz Armbuchts. — Die Glanzzeit der Ungarn ist vorüber.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

b.m. Der gestrige Box-Städtekampf Warschau — Budapest endete mit einem für die Ungarn unentschieden von 8:8, das die Ungarn noch dazu ihrem Leiter v. Károlyi zu verdanken haben, der die Kämpfe PisarSKI-Szigeti und MizerSKI-Keczes glattweg verschob. Diese Unfairness rief solche Proteststürme hervor, wie sie der Warschauer Zirkus wahrscheinlich noch nicht erlebt hat. Nach dem Mittelgewichtskampf musste eine Pause von etwa 15 Minuten eingeschaltet werden, um die erhöhten Gemüter zu beruhigen. Nach diesem Treffen muß festgestellt werden, daß Ungarns Boxsport seine Glanzzeit hinter sich hat. Es wurde diesmal die stärkste Budapester Mannschaft aufgeboten, um den schlechten Eindruck, den die Nemzetti-Leute hinterließen, zu verwischen. Aber auch diese Auswahl mußte die Heimreise anstatt mit einem Sieg in der Tasche, mit einem „fabrizierten“ Unentschieden antreten, wobei noch bemerkt sei, daß Warschau ohne Csanak und Antczak antrat, somit vier sichere Punkte abgab. Die Kämpfe verliefen sehr spannend, die Warschauer erwiesen sich als sehr ehrgeizig und haben sich voll und ganz einen 10:6-Sieg verdient, welcher dem Kampfverlauf nach auch hätte so lautzen müssen.

Die Kämpfe begannen mit einem Treffen im Fliegengewicht zwischen Boxermeister Rotholz (W) und Szanto (B). Der Pole war seinem Gegner in jeder Hinsicht überlegen, fing ihn gut mit Aufwärtshaken ab, so daß Szanto zweimal auf die Bretter mußte und zum Schluß sehr mitgenommen war. Der Punktsgewinn des Warschauers war haushoch. Im Bantamgewicht hatte KazimierSKI vor dem bekannten Trigges (B) zu viel Respekt. Den blitzschnellen Angriffen des Ungarn aus der Distanz war KazimierSKI nicht gewachsen, auch im Nahkampf ließ ihn Trigges nicht zu Worte kommen, der auch verdient nach Punkten siegte. Der Kampf im Federergewicht Szabo (B) — Pasturczak (W) war eine einseitige Angelegenheit des Europameisters Szabo, der bei seiner immensen Reichweite seine Serien von Geraden und Haken nach Belieben anbrachte und Pasturczak überhaupt nur zur Geltung kommen ließ. Ein mehr als überzeugender Punktsgewinn Szabos war das Endresultat. Im Leichtgewicht imponierte Harangyi (B) nur mit seiner Härte

und Angriffslust, während BalowSKI (W) taktisch und technisch besser war. Das Unentschieden für Harangyi ist schmeichelhaft. Im Weltergewicht hatte SewerynSKI (W) anfangs Schwierigkeiten, die Reichweite von Varga (B) zu überwinden, in der zweiten Runde hatte er sich aber bereits richtig eingestellt; seine linken Kinn- und rechten Haken zermürbten Varga der nach Punkten unterlag. Im Mittelgewicht nahm Szigeti (B) seinen Gegner PisarSKI (W) sehr leicht. Als aber PisarSKI in der zweiten Runde ernst machte und mit einigen rechtten Haken durchkam, verlegte sich Szigeti auf Halbdistanz, wurde aber auch hier mit linken Haken wirkungsvoll getroffen. In der Schlußrunde landete PisarSKI einen rechtten Haken, den Szigeti nach vorn abdukte. PisarSKI traf dessen Genick und

brach dabei den Unterarmknochen.

Szigeti war leicht betäubt, PisarSKI konnte seinen Vorteil jedoch nicht wahrnehmen, da die rechte Hand unbrauchbar war. Trotzdem ließ er Szigeti nicht zur Geltung kommen, punktete eifrig mit den Linken und blieb klar im Vorteil. Der Ringrichter v. Károlyi wollte aber Szigeti als Sieger sehen und wertete deshalb den Kampf unentschieden.

Der Proteststurm des Publikums

läßt sich nicht in Worte kleiden. Was dabei nicht alles in den Ring und in Kanovlyks Nähe aus den „höheren Regionen“ geflogen kam! Die Veranstandler sahen sich gezwungen, eine Pause einzuführen, um die Gemüter einigermaßen zu beruhigen. Trotzdem begannen Györffy (B) und Doroba (W) den Halbwelthgewichtskampf unter lautem Johlen. Györffy war in diesem Kampf entschieden besser als Doroba, doch wurde wahrscheinlich als Ausgleich für den vorherigen Kampf ein Unentschieden zu erlangen. Im Schwergewicht war MizerSKI (W) in allen drei Runden gegen Keczes (B) klar im Vorteil. Die Schlußrunde fiel an MizerSKI, da Keczes vollkommen fertig war. Der Pole konnte ihn aber nicht vollständig auf die Bretter bringen. Man rechnete bestimmt mit einem hohen Sieg MizerSKIS, überraschenderweise wurde aber auch dieser Kampf unentschieden gewertet und das Maß der Schiebungen vollendet.

Warta — Gedania 11:5

a.g. In Danzig fand gestern zwischen der dortigen Gedania und der Posener Warta das Halbfinale der unteren Gruppe um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Boxen statt. Die Posener siegten verdient 11:5 und haben sich somit schon für das Finale qualifiziert, das sie am 25. Januar mit dem Sieger des Treffens Skoda (Warschau) — Rewera (Stanislawow) austragen werden. Die Kampfresultate lauten: Wysocki (G) besiegt im Fliegengewicht SobkowIAK (W) nach Punkten, im Bantamgewicht siegte RogalsKI (W) nach Punkten über BaskowowSKI (G), im Federergewicht erlangte Bianga (G) ein Unentschieden gegen Rajnar (W), im Leichtgewicht siegte SpiniskI (W) nach Punkten über Gorzkowski, im Weltergewicht war Wolniakowski (W) nach Punkten über Neumann erfolgreich und Majchrzak (W) schlug SarnowSKI (G) 1:0. Im Halbwelthgewicht punktete Karpinski (W) Hanske (G) aus, im Schwergewicht endlich erhielt Gedania durch ChrystowSKI kampflos zwei Punkte da Pilat wegen einer Handverletzung zum Kampf nicht antreten konnte.

JKP will erst am 7. Januar kämpfen

g.a. JKP wandte sich an den Polnischen Boxerverband mit dem Eruchen, den Kampf gegen Skoda erst am 7. Januar austragen zu dürfen und nicht, wie angekündigt am 26. Dezember. Sollte der Verband das Gesuch nicht berücksichtigen, so rückt Skoda kampflos in das Finale.

Lodz verliert gegen Warschau im Ringkampf 17:5

b.m. Das gestrige Revancheffen im Ringkampf Warschau-Lodz brachte den Lodzern eine Niederlage im Verhältnis v. 17:5. Technisch waren die Warschauer in jeder Hinsicht überlegen, auch taktisch stellten sie sich besser vor, und was die Hauptache ist: sie waren gut im Form, was man von den Lodzern nicht behaupten konnte. Die gestrigen Kampfresultate lauten: Mianowski (W) besiegte Sadurski (L), Urs (W) gewann gegen Namieowski (L). Sajewski (W) siegte über Schmidt (L), Zembrowski (W) besiegte Slicki (L). Piastowski (W) war Jagodinski (L) nach Punkten überlegen, Jakubowski (L) siegte über Galiewicz (W), auch Puciata (W) konnte Lipczynski (L) auspunkten.

Krakauer Fußballer siegen in Brüssel 7:5

g.a. Die Krakauer Fußballrepräsentation feierte gestern in Brüssel einen großen Triumph, indem sie die dortige Fußballmannschaft „Diables Rouges“ 7:5 (5:4) besiegte. Die „roten Teufel“ sind fast identisch mit der belgischen Nationalmannschaft, da bei ihnen nicht weniger als 8 Repräsentative spielen. Die Krakauer fanden sich auf dem verschneiten Platz bald zurecht und waren den Belgieren fast die ganze Zeit hindurch überlegen. Die Besten der Krakauer waren die Stürmer Pazurek und Smoczek. Der schwächste Mann auf dem Platz war der Torwart Kochwara, dem die Polen die fünf Punkte zu verdanken haben. Die Tore für Krakau schossen Kubinski (1), Smoczek (2) Pazurek (2) und Wolczyk (2). Dem Spiel wohnten etwa 15 000 Zuschauer bei. Morgen werden die Krakauer im Haag kämpfen.

i. Fußball-Ligaspielen in Deutschland. Die gestrigen Spiele der Deutschen Fußball-Liga endeten mit einem mehr oder weniger überlegenen Sieg der Favoriten. Vittoria (Berlin) schlug den Fußballklub Lindenwald 3:0 (0:0), Tennis-Borussia siegte über Union-Oberschöneweide 3:1 (0:0) und Hertha schlug Minerva-Gesundbrunnen 6:1 (3:1). Vittoria, Hertha und Tennis-Borussia bilden nun die Spitzengruppe und der Endkampf wird sich unter ihnen abspielen.

Warszawianka — LKS 4:2 (1:0, 2:1, 1:1)

g.a. Gestern standen sich auf dem LKS-Platz die Warschauer Eishockeymannschaft Warszawianka und LKS zu einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die Warschauer traten mit folgender Mannschaft an: Sypowicz, Metternich, Steinbock, T. Czyzowski, Przedpelski, Rumak, Goldmann, Michałski und Majłowski. LKS stellte ihnen folgende Leute gegenüber: Jakubiec, Tadeuszewicz, Rusiniewicz, Król, Jalecki, Wiślawski, Szwarcbach und Muśiałowicz.

Da die Lodzer in dieser Saison erst zwei lokale Spiele hinter sich haben, so waren sie von der technisch guten Spielweise der Gäste überrascht. Der beste Mann der Lodzer war Jalecki, der auch die beiden Tore für seine Mannschaft erlangen konnte. Weitere Tore machte der ausgezeichnete Torwart der Warschauer zunicht. Von der Warszawianka gespielt am besten Michałski und Rumak. Die Tore für die Gäste schossen Majłowski (2), Czyzowski (1) und Przedpelski (1).

Ognisko besiegt Niagar Studenten

g.a. In Wilna weilt eine Niagar Studenten-Eishockeymannschaft und trug dort gegen Ognisko zwei Spiele aus. Ognisko konnte in beiden Treffen siegreich bleiben, und zwar unterlagen die Studenten im ersten Spiel 0:2 und im zweiten 1:2.

In Posen trafen sich zu einem Freundschaftsspiel Warta und die dortige Legia. Warta siegte hoch 7:1 (1:0, 4:0, 2:1).

In Thorn siegte die Warschauer Legja gegen den dortigen Eishockeyklub 1:0.

In Krakau konnte Cracovia über Legja mit 7:1 (3:1, 2:0, 2:0) einen hohen Sieg erzielen.

In Krynica trennten sich ATH und Sokol (Krakau) 3:3.

Englische Studenten siegen in Deutschland und Ungarn

i. Die Oxford Studenten trugen gestern ein Eisstockschiessen gegen SC-München aus und gewannen das Treffen mit einem Endresultat von 5:0 (1:0, 2:0, 2:0).

In Budapest holten sich die Studenten aus Cambridge einen knappen aber verdienten 2:1-Sieg im Spiel gegen den dortigen BUR.

Canadische Eishockeyspieler auch in Frankreich

übereich

i. Im Pariser Eisstadion trafen sich gestern die Ottawa Shamrocks und eine französische Auswahlmannschaft. Die kanadischen Hockeykünstler konnten erneut ihre Überlegenheit beweisen, indem sie die Franzosen mit 5:1 (4:0, 0:0, 1:1) abfertigten.

„Ski-Heil“ überall

Die vorteilhaften Schneeverhältnisse haben bewirkt, daß zurzeit allerorts dem Wintersport stark gehuldigt wird. Besonders für die Skifreunde haben die letzten Schneefälle und der anhaltende Frost gute Möglichkeit für die Ausübung dieses Sports geschaffen. Auch in Lodz zogen gestern früh bei herrlichem Sonnenwetter zahlreiche Skisportler mit ihren „Bretzln“ hinaus in die wunderbare verschneite Welt und tummelten sich den ganzen Tag über in Schnee und Sonne.

es. In Zakopane fanden gestern Skiläufe statt. In einem 12-Kilometerlauf siegte Stanislaw Maruszak in 59,05, in einem Lauf über 100 Kilometer war Jan Maruszak erfolgreich.

Nadrennsport im Ausland

i. In Antwerpen trafen sich gestern wieder die Rivalen Richter (Köln) und der Weltmeister Scheerens bei einem Fliegerrennen. Auch diesmal mußte sich der Kölner mit dem zweiten Platz begnügen und dem Weltmeister den Vorzug geben.

Generalversammlung im Polnischen Tennisverband

es. In Warschau fand die Generalversammlung des Polnischen Tennisverbandes statt. Es wurde u. a. beschlossen, die Polenmeisterschaften in der Zeit vom 11. bis 17. Juni in Posen auszutragen, während die internationales Meisterschaften in Warschau stattfinden sollen.

Generalversammlung im Polnischen Tischtennisverband

Die diesjährige Polenmeisterschaften in Krakau.

es. Gestern fand in Lodz die Generalversammlung des Polnischen Tischtennisverbandes statt, an der Vertreter aus Krakau, Lemberg, Posen, Warschau, Pommern und Czestochowa teilnahmen. Die Sitzung wurde von Dr. Golinski geleitet. Im Verlauf der Versammlung wurde u. a. beschlossen, noch in der laufenden Saison mit der Tschecho-Slowakei ein Treffen auszutragen. Ein weiterer Beschluss betrifft das Reglement der polnischen Meisterschaftsspiele, das in der Weise geändert werden soll, daß im Endtreffen der Mannschaftsmeisterschaften der Meister und Vizemeister jedes Bezirks kämpfen können, bei den Endspielen der individuellen Meisterschaften aber je vier Finalisten jedes Bezirks gegeneinander antreten sollen. Die diesjährige Tischtennismeisterschaften sollen in Krakau stattfinden, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Februar. In die neue Verordnung wurden folgende Herren gewählt: Vorsitzender — R. Tadeuszewicz, stellv. Vorsitzender — Rechtsanwalt Jakobson und Danczyk. Sekretär — Orszulak, Kassierer — Rafał, Vorsitzender der Disziplinarabteilung — Lipszyc, Verwaltungsmitglieder — Horowicz (Czestochowa) und Rogozinski, Verbandskapitän — Apfel (Krakau).

Der Polizist als Schiedsrichter

In den südeuropäischen Ländern kommt es weit öfter als bei uns zu Eingriffen der Polizei bei Sportveranstaltungen. Mit Südamerika kann allerdings nicht einmal Spanien Schritt halten. Denn in Bahia Blanca ereignete es sich unlängst, daß der Schiedsrichter auf Einrichungen des Polizeikommissars gegen seinen Willen ein Tor anerkennen mußte. Der Polizeikommissar erschien schon vor dem Spiel in den Umkleideräumen der Spieler und des Schiedsrichters und verlangte unbedingt Gehorhn. Im Verlauf des Kampfes ereignete es sich, daß der Platzverein einen Treffer erzielte, dem der Schiedsrichter wegen eines vorangegangenen Regelverstoßes des Tormannes die Anerkennung versagte. Das Publikum demonstrierte. Der Polizeikommissar betrat den Platz und erklärte: „Die Zuschauer haben gesehen, daß der Ball die Linie überschritten hat, daher ist das Tor anzuerkennen.“ Der Schiedsrichter mußte sich fügen.

Auf Wunsch von Vereinsfunktionären greift die Polizei in Südamerika manchmal in den Sportbetrieb ein. So wurde L. Bravo, einer der besten Spieler vom Racing Club Buenos Aires, von der Polizei verhaftet. Den Grund für diese Maßnahme wußte niemand, doch sofort kam der Verdacht auf, daß diese Aktion vom gegnerischen Verein ausgegang, der vor dem Kampf gegen Racing den Spieler unhädlich machen wollte. Was tat der Vorsitzende des Racing Clubs? Er intervenierte, aber nicht beim Ministerium, sondern er ging direkt zum Präsidenten der Republik. In einigen Tagen war Bravo frei.

Vereins-

Diplome

ab Lager und gegen Bestellung empfohlen

„LIBERTAS“ — Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 11

Beilage zu Nr. 349 der „Siedler Presse“

1933

Der Geist aber des Herrn wohnt von Saul und ein böser Geist machte ihn sehr unruhig. Da nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquerte Saul und ward besser mit ihm und der böse Geist wohnt von ihm.
Buch Samuel 1.

Der Gesang im Menschenleben

Eine Folge von Betrachtungen.

Das Kind.

Wenn nach Schmerzen und Angsten ein kleines Menschenwesen Einzug hält in diese Welt, ist alles Hoffen und Erwarten auf eins gerichtet: den ersten Schrei. Auf den ersten Ton, der in seiner Menschenbrust sich entricht, der in seiner namenlosen Süße alles in sich trägt an Leid und Glück, an Kraft und Zagen, mit dem die kleine Seele ihr Dasein befindet und Beifall ergreift von der Welt. Doch wie bald ist dieser Augenblick vergessen, ist das Schreien das Einzige, womit das Kleine sich verständlich machen kann, eine lästige Plage. Und erst, wenn die ersten unbefohlenen Brüder, die — eher chinesisch als deutsch — dem kleinen Mund entsprudeln, hat man eine spielende Freude daran ohne zu ahnen, daß es dem kleinen Menschen heiliger Ernst damit ist, daß jeder dieser unbefohlenen Laute mehr wert ist, als manche abgedroschene Phrase gereister Menschen. Man sucht ihn nachzumachen, und kann doch nur die Reinheit der Seele, die Wahrhaftigkeit der diese Laute entsprangen, trüben. Und wenn im Laufe der Zeit dann aus dem Urlaut Melodie sich formt, wenn die Sprache Musik wird, wenn die Seligkeit des Kindes ausströmt in langgehaltenen Tönen, nach Gesängen, die wir nicht kennen, ist man nur zu geneigt sie zu unterbinden. Und damit beginnt die Vergewaltigung an. Aber hier fängt auch eigentlich erst dieser Artikel an; und hier sollte auch eine klar bewußte zwanglose Erziehung anfangen. Nicht etwa derart, daß man dem Kindes Melodien einpaßt, die dem Gefühl des Kindes fernliegen, oder die neuesten Schlager unmöglich, sondern: gemeinsames Singen von ganz primitiven Volksliedern. Dabei ist nicht etwa zu beachten, daß das Kind richtig Mitsingt, sondern, daß es überhaupt Mitsingt, und wenn es nur ein Ton ist. Hier liegen die Anfänge aller Hausmusik. Nicht das Radio oder das Grammophon in ihrer scheinbaren Untätigkeit, sondern das Mitarbeiten Erwachsener erweckt im Kinder das Bewußtsein einer Belästigung, worauf letzten Endes alles Kindsein gerichtet ist. Es will es nicht leicht haben, es achtet keinen Apparat, der von selbst geht. Und wenn wir die Tätigkeit eines Kindes, die wir leichthin Spiel nennen, genauer betrachten: es arbeitet, mit heiligem Eifer, und mehr als wir. Und was das Reinsingen und Richtigsingen betrifft, sollten wir uns keine Sorgen machen. Bei dem Ernst, mit dem das Kind alles betreibt, wird es auch dieses lernen. Die Folge davon wird sein, daß die Redensart „ich bin nicht musikalisch“ allmählich verschwindet, denn — wir sind alle musikalisch. Nur ist durch Vernachlässigung des Singens in der Kinderstube das Gehör durch mangelnde Übung abgestumpft. Das Singen aber ist vor allem seelische Gymnastik. Lernen wir vom Kind. Übertragen wir seinen Ernst auf alles, was wir tun und denken, und wir werden wieder lachen und singen können, trotz aller Not, heiter und frei wie ein Kind.

Weihnachten! Da haben wir doch alle Zeit, da können wir doch an jedem Feiertag eine kleine Weile singen. Alle, groß und klein, arm und reich, so gut als es jeder vermag, gemeinsam, wie unsere Väter taten, unsere schönen deutschen, ewig jungen Weihnachtslieder.

Adolf Bauze.

100 Jahre „Rigaer Liederfest“

Am 10. Dezember konnte der älteste deutsche Gesangverein in den baltischen Staaten, die „Rigaer Liederfest“ das Fest seines 100-jährigen Bestehens begehen. Als Einleitung zu dieser Feier hatte bereits am Freitag ein Gedächtnisgottesdienst auf dem Friedhof, auf dem die Gründer ruhen, stattgefunden. Zu dem hohen Festtag waren der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes Rektor Dr. Brauner aus Berlin eingetroffen, ferner der Vorsitzende des Ostpreußischen Sängerbundes Maats, sowie zahlreiche Abordnungen der deutschen Gesangvereine in Lettland und Estland, darunter vom Revaler Männergesangverein, der Revaler Liederfest u. a. m. Der feierliche Festakt wurde am Sonntag vormittag in der St. Mariengilde, nachdem die zahlreichen Abordnungen mit ihren Fahnen unter den Klängen des „Einzugs der Gäste in die Wartburg“ aus den „Meistersingern“ Aufführung genommen hatten, im Beisein zahlreicher Vertreter aller führenden deutschen Organisationen eröffnet. Vom lettändischen Staatspräsidenten war ein Begrüßungstelegramm eingetroffen, nach dessen Verlesung die lettändische Staatshymne gelungen wurde. Es folgte ein kurzer geschichtlicher Rückblick über die wechselvollen 100 Jahre der „Rigaer Liederfest“. Namens der Deutschen Volkgemeinschaft in Lettland sprach Präsident Herr von Rüdiger, im Namen des Deutschen Sängerbundes, der bekanntlich über 800 000 deutsche Sänger und Sängerinnen umfaßt, Rektor Dr. Brauner-Berlin, der der „Rigaer Liederfest“ zur 100-Jahresfeier einen Ehrenbrief überreichte. Die Grüße des mit den deutschen Sängern in den baltischen Staaten besonders befreundeten Ostpreußischen Sängerbundes überbrachte in eindrucksvoller Rede der Vorsitzende Maats.

Am Nachmittag fand in der lettändischen Nationaloper unter Beteiligung vom Heldenbariton der Bremer Stadt-Pfeifer Rietmayer ein gelungenes Festkonzert vor ausverkauftem Hause statt, an dem sämtliche Rigaer hausliche Männergesangsvereine mitwirkten.

Der Geist aber des Herrn wohnt von Saul und ein böser Geist machte ihn sehr unruhig. Da nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquerte Saul und ward besser mit ihm und der böse Geist wohnt von ihm.
Buch Samuel 1.

„Stiefel muß sterben...“

Ein 400jähriges Jubiläum.

Uns allen ist der fröhliche Zechgesang: „Stiefel muß sterben, ist noch so jung, jung, jung!“ bekannt. Die wenigsten aber werden die historische Begebenheit kennen, die der Entstehung dieses Verses zugrunde liegt. Verdunkelt wird sie noch dadurch, daß der Volksmund den ursprünglichen Text eigenmächtig erweitert hat durch den Zusatz: „Wenn das der Absatz wüht, daß Stiefel sterben muß.“ Es sind in diesem Monat gerade 400 Jahre seit der Entstehung dieses Gesanges vergangen.

Zur Zeit Luthers amtierte in dem früheren Dorfchen Lochau, dem jetzigen Städtchen Annaburg, der frühere Augustinermönch Magister Stiefel als Pfarrer, nach Luthers Ansicht „fromm und fast (sehr) gesäßt in der Schrift und Predigt“. Er war aber mehr Wissenschaftler als Seelsorger. Am liebsten beschäftigte er sich mit der Mathematik und allerlei Zahlentümern. Das ging so weit, daß er auch aus der Bibel allerlei herausrechnete. So errechnete er aus dem geheimnisvollen Buche Daniel und aus der Offenbarung St. Johannes, daß am 19. Oktober 1533, einem Sonntag, früh um 8 Uhr die Welt untergehen müsse. Diese seine Überzeugung verbündete er mit fanatischem Eifer monatelang vorher von der Kanzel. Viele pilgerten nach Lochau, um die Kunde vom nahen jüngsten Tage aus des Propheten Mund zu hören.

Die Wirkung blieb nicht aus. Viele Bauern bestellten ihre Felder nicht mehr. Andere verkaufen ihr Hab und Gut, um noch die leichten Erdentage herrlich und in Freuden leben zu können. So rüttete Stiefel mit seiner Prophezeiung allerlei Unheil an.

Als die Folgen immer verheerender wurden, sah sich schließlich die Behörde zum Einschreiten veranlaßt. Ein kurfürstlicher Befehl untersagte dem Magister Stiefel, weiterhin solch unheilsbringende Botshafft von der Kanzel aus zu verbreiten. Auch Luther verachtete seinen fanatischen Freund zur Vernunft zu bringen. Doch umsonst. Stiefel war seiner Sache so gewiß, daß er alle Mahnmungen unbeachtet ließ und auch dem kurfürstlichen Befehl trotzte.

Mittlerweise war der 18. Oktober herangekommen. Die im Dorf herrschende Unruhe wurde in der Nacht aufs höchste gesteigert, als von drei Seiten schwere Gewitterwolken heranzogen und der Blitz in die Scheune und Stallungen des Schwarzen Hirsches einschlug. Sah man doch in dem Gewitter die ersten Vorzeichen des nahen Weltuntergangs.

Der Morgen des 19. Oktober brach an. Eine unabsehbare Menschenmenge lag betend auf den Knieen vor der Kirche, denn das Gotteshaus konnte die Menschen nicht fassen. In der Frühe erklang das Horn des Viehhirten, der auf Stiefels Befehl das Vieh aus dem Dorfe treiben wollte. Als die betende Menge dreimal den tiefen, starken Ton des Hornes hörte, glaubte sie die Posaunenstöße des Erzengels zu vernehmen, die das jüngste Gericht ankündigten. „Seid still!“ rief Stiefel vom Altar aus. „Es ist nicht der Erzengel mit der Posaune, es ist der Kuhhirt Nikolaus, dem ich geboten habe, das Vieh auszutreiben. Der Herr kommt erst in einer

Stunde.“ Zum letzten Male bereitete er die Gläubigen durch Predigt und Beichte auf das Nahen des jüngsten Gerichtes vor. „Meine Lieben“, versicherte er, „es ist gar kein Zweifel daran, daß meine Rechnung ist ein göttlich Ding.“ Plötzlich hielt er inne. Die Turmuhr schlug acht. Ein Gedzen und Stöhnen ging durch die Gemeinde. Stiefel fiel auf die Knie, hob seine Hände gen Himmel empor und rief mit durchdringender Stimme: „Die Stunde ist da! Eure Erlösung naht. Der Herr wird kommen, kommen, kommen!“

Ernstes Schweigen! Totenstille! Doch was war das? Sporenklirrende Schritte zweier Ritter, Pferdegetrappel und das Rollen eines heranfahrenden Wagens ließen die Andächtigen aufhorchen. Eine schwere Hand legte sich auf Stiefels Schulter: „Im Namen Seiner kurfürstlichen Gnaden verhafte ich Euch, Magister Michael Stiefel, bisher Pfarrherr zu Lochau, weil Ihr gefährlichen Irrwahn und allerlei Rottungen unter den Leuten erregt habt, auch Euch unterstanden habt, wider kurfürstlichen Befehl zu predigen. Wollt mir zum Wagen folgen!“ Noch widerstande sich Stiefel und schrie verzweifelt: „Er muß ja kommen! Er muß! Denn es steht also in der Schrift...“ „Können nicht die Uhren verschieden gehen?“ — „Nein, lieber Herr.“ unterbrach ihn lachend der Ritter, „es ist längst acht durch. Demnächst, ich habe in der Nacht die Uhr um eine Stunde lassen nachstellen. Draußen in der Welt ist's also schon neun durch.“ Zwei bewaffnete führten Stiefel zum Wagen, um ihn nach Wittenberg zu bringen.

Am 19. Oktober wurde Stiefel von einem Mann am Kragen gepackt. „Hund!“ rief er, „gib mir meine 200 Taler wieder! 200 Taler hab ich geerbt von der Mühme in Prettau und alles verpielt, weil du gesagt hast, es käme der jüngste Tag. Hund, elender Narr, wer gibt mir mein Geld wieder?“ Und wenn die Ritter den enttäuschten Magister vor der Volkswut nicht geschützt hätten, er wäre nicht lebend zum Wagen gekommen.

Um Wittenberger Stadttor wurde Stiefel von den Studenten mit wildem Gejohle empfangen. „Stiefel muß sterben, ist noch so jung, jung, jung!“ verhöhnten sie ihn. Sterben mußte zwar Stiefel nicht, aber schwer für seinen Irrtum büßen. Luther empfing ihn mit den Worten: „O Stiefel, Stiefel, sehet Ihr nun, daß ich recht hatte? O Stiefel, Stiefel, in welchen tiefen Dred bist du getreten! Ich werde wohl einen schweren Stand haben bei unserm gnädigen Herrn, wenn ich diesen Stiefel wieder will aus dem Drecke herausziehen.“

Vom Kurfürst wurde Stiefel mit vier Wochen Haussarrest bestraft, außerdem verlor er Amt und Würden. Als er aber später seine Lehre als eine Sünde gegen Gott und die Welt widerrufen hatte, wurde er wieder begnadigt und erhielt auf Luthers Fürsprache wieder eine Pfarrstelle.

So entstand der Zechgesang: „Stiefel muß sterben, ist noch so jung, jung, jung.“ Nun ist er bereits 400 Jahre alt und wird nicht sterben, so lange es frohe Zeiten gibt

Geschichte des deutschen Männergesanges auf Schallplatten

Das Weihnachtsgeschenk des Deutschen Sänger-Bundes

Ein langgehegter Wunsch weiter Kreise der Männerchorfreunde ist in aller Stille in Erfüllung gegangen. Der Plan einer Geschichte des deutschen Männergesanges auf Schallplatten ist überraschend verwirklicht worden, nachdem vor Jahren wiederholte Versuche, das großzügige Werk zu schaffen, an der Ungunst der Verhältnisse scheiterten. Die Schallplattenreihe erscheint gerade rechtzeitig zu Weihnachten und wird daher manchem Verein als Weihnachtsgabe willkommen sein.

Auf zwölf Platten zieht die Entwicklung des Männerchores an uns vorbei, angefangen von Michael Haydn und C. F. Zelter über Schubert, Schumann und Mendelssohn. Erstmals ist eine Hexametallade auf die Schallplatte gebannt. Dann folgen neuzeitliche Meister, darunter Hugo Kaun, Karl Kämpf, Othegräven, Ninkens, Heinrichs usw. Schließlich sind Knab und Lang, sowie Simon und Erdelen vertreten. Die Vergangenheit wird ergänzt durch Weber, Kreuzer, Zöllner und Silcher. Damit dürfen im wesentlichen alle Stilrichtungen vertreten sein. Die zwölf Platten werden sowohl einzeln wie auch im Album abgegeben. Dem Album ist beigelegt eine Broschüre, die eine kurzgefaßte Geschichte des Männerchores und des DSB sowie die ungebürtige Wiedergabe der gesungenen Texte enthält. Der Text der Broschüre eignet sich auszugsweise für Vorträge über die Entwicklung des Männergesanges, der mit Platten illustriert werden kann.

Ankündigung

Eines Tages saß der verstorbene Komponist und Dirigent Max von Schillings im Kreise musikliebender Freunde und verschiedener Dirigenten. Wie immer drehte sich das Gespräch um die Musik. Ein junger Kapellmeister, der sich gerade die ersten Lorbeer auf dem Konzertpodium geholt hatte, vertrat die Meinung, daß zwischen einer Generalprobe und einer Erstaufführung im Grunde nicht der geringste Unterschied bestehe. „Und doch besteht zwischen beiden ein grundlegender

Unterschied“, sagte Schillings. Ein ganz gewaltiger Unterschied! Bei der Generalprobe werden die Stände wiederholt, die am schlechtesten gehen, und bei der Erstaufführung stets diejenigen, die am besten gehen...!“

Ferruccio Busoni lernt in einer Gesellschaft eine Dame kennen, die sich viel auf ihre Stimme einbildet. Sie bittet den großen Musiker, ihm etwas vorzusingen zu dürfen, und er hört aufmerksam zu. „Nun Meister“, fragt die Kunstschnüfflerin, „meinen Sie, daß ich meine Stimme ausbilden lassen soll?“ „Natürlich, gnädiges Fräulein“, sagt Busoni, „die hat's nötig!“

Johannes Brahms war dem schönen Geschlecht gegenüber von großer Liebeswürdigkeit. Über dieser vollendet Kavalier war er nur, wenn ihm eine Tochter nach seinem Gefallen gegenüberstand. Eine Wiener Konzertfängerin, die wohl über eine schönes Stimme verfügte, aber sonst von Mutter Natur stiefmütterlich bedacht war, hat das einmal in sehr deuflicher Weise zu spüren bekommen. Nach einer Veranstaltung im Wiener Tonkünstlervereinpirkte sie sich an den Meister heran.

„Was soll ich in meinem nächsten Konzert von Ihnen singen?“ fragte sie, erwartungsvoll Brahms anblindef.

„Bon mir!“ entgegnete Brahms nicht gerade liebenswürdig. „meine nachgelassenen Lieder.“

Chorprogramme der deutschen Sender

Dienstag, den 19. Dezember

19.30 Uhr: Radio Wien. Adventabend mit Wiener Sängerknaben und dem Chor der Schola Gregoriana.

Mittwoch, den 20. Dezember

20.10—21.00 Uhr: Schlesischer Rundfunk. Öffenes Singen.

Donnerstag, den 21. Dezember

19.05—19.50: Radio Wien: Weihnachten in Osttirol. Mitw. ist u. a. der Deutsche Volksgesang-Verein in Wien.

Freitag, den 22. Dezember

20.10—21.00 Uhr: Breslauer Dom-Chor eine altschlesische Weihnachtsmusik

Flugboote über dem Atlantik

Von Fritz Wahlmann.*)

Unfang Oktober ist der von der Deutschen Lufthansa zum Flugstützpunkt ausgebauten Dampfer „Westfalen“ zum zweiten Male ausgelaufen, um die im Mai und Juni begonnenen Versuche im Südatlantik planmäßig fortzuführen.

Nachdem die ersten Versuchsfüge der beiden Dornier-Wale „Monsun“ und „Passat“ zwischen der afrikanischen und südamerikanischen Küste in beiden Richtungen mit jeweils einer Übernahme der Flugboote an Bord der „Westfalen“ zur vollen Zufriedenheit durchgeführt wurden, beteiligt sich an den neuen Versuchen ein dritter Dornier-BMW-Wal, der dem der Lufthansa befreundeten brasilianischen Condor-Syndikat gehörende „Taifun“.

In den ersten Tagen des Novembers startete der „Monum D 2069“ in Bathurst (Brit.-Gambia) unter Führung des Flugkapitäns von Clausbruch zu einem Versuchsfug nach Natal (Brasilien), dem es gelang, die etwa 3200 Km lange Ozeanstrecke in 15 Stunden und 5 Minuten Flugzeit zu überqueren, eine Leistung, die besondere Beachtung verdient. Am 24. November wurde ein neuer Flug in gleicher Richtung durchgeführt. In 7 Stunden 40 Minuten erreichte der „Taifun“ nach Zurücklegung von 1820 Km. die mitten im Atlantik kreuzende „Westfalen“, wo das Flugboot trotz hoher Dünning auf das Schleppsegel und von dort an Bord des Dampfers genommen werden konnte. Der „Passat“, der sich bereits auf der „Westfalen“ befand, wurde alsdann mittels Heinkel-Großkatapult gestartet und legte die 1680 Km. lange Strecke nach Natal in 9 Stunden 40 Minuten zurück. Für diese Überquerung des Südatlantik waren also insgesamt 17 Stunden 20 Minuten erforderlich.

Der zukünftige deutsche Postluftverkehr von Europa über Afrika nach Südamerika soll in der Weise durchgeführt werden, daß diejenigen Flugboote, die den Abschnitt von Bathurst nach Pernambuco fliegen, entweder einen Pendelverkehr zwischen der Küste und dem Stützpunkt durchführen oder nach kurzem Aufenthalt an Bord der „Westfalen“ durchfliegen. Dasjenige Flugboot, das im Anschluß an das aus Deutschland und Spanien eintreffende Flugzeug von Afrika abfliegt, verfehlt zunächst bis zur „Westfalen“, wo es landet und mittels Stautegel und Krananlage an Bord des Dampfers genommen wird. Das zum Weiterflug bestimmte Flugboot wird nun mit der Heinkel-Großkatapultanlage mit gefüllten Treibstoffbehältern und neuer Besatzung gestartet.

Entsprechend den während der ersten Versuche im Sommer dieses Jahres gemachten Erfahrungen wurden Vorrichtungen und Einrichtungen inzwischen verbessert, um nun bei der zweiten Versuchsstrecke auf ihre Zweckmäßigkeit erprobt und untersucht zu werden. Die von der

*) Vgl. auch den Artikel vom 2. Juli in der Ausgabe Nr. 180 der „Freien Presse“.

Deutschen Lufthansa ohne Hast betriebenen sorgfältigen Vorbereitungen sahen von vornherein eine wiederholte Erprobung aller Einrichtungen unter schwersten Bedingungen vor, d. h. also mehrfache Versuche mitten im Ozean. Allen Zweifeln und böswillig ausgestreuten Gerüchten kann aber die Lufthansa schon heute mit dem Beweis entgegentreten, daß keine der Einrichtungen der „Westfalen“ sich als unzweckmäßig oder gar unbrauchbar erwiesen hat. Sie ist im Gegenteil von Überraschungen unangenehmer Art, mit denen sie gerechnet hat, verschont geblieben. — Die vorgenommenen Änderungen und Verbesserungen erfreuen sich hauptsächlich auf die Bordwerkstätten und die Kühl- und Ventilationsanlagen der Räume für die Besatzung, um dieser den langen Aufenthalt in unmittelbarer Aquatornähe erträglicher zu gestalten.

Nachdem die ersten Versuche der Deutschen Lufthansa zur Schaffung einer transatlantischen Flugverbindung mit Hilfe eines schwimmenden Stützpunktes allorts Beachtung und Anerkennung gefunden haben, beschäftigt sich auch Amerika neuerdings in erhöhtem Maße mit diesem Problem. In der zweiten Novemberhälfte wurde aus Washington gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine regelmäßige transatlantische Flugzeugverbindung zwischen Nordamerika und Europa plane und bereits den Betrag von 1,5 Millionen Dollar für den Bau einer schwimmenden Insel als Flugzeugstützpunkt bewilligt habe. Hierdurch tritt der Plan des amerikanischen Ingenieurs C. H. Armstrong wieder in den Vordergrund, der bereits 1929 ein Modell für eine derartige schwimmende Landungsinsel der Öffentlichkeit vorführte, deren Baukosten allerdings etwa 14 Millionen Dollar betragen sollten.

Zunächst wird aber nur eine kleine Plattform für Versuchszwecke gebaut, die 500 Km. vor der amerikanischen Küste verankert werden soll. Für den Fall, daß die Versuche zufriedenstellend auslaufen sollten, ist der seriennahige Bau von Fluginseln geplant.

Dieses amerikanische Projekt wird aber von Fachleuten ziemlich skeptisch beurteilt, denn abgesehen von den großen technischen Schwierigkeiten und enormen Kosten würde es lediglich eine Zwischenlösung sein, denn das Endziel der Bemühungen aller an diesem Plan interessierten Staaten ist und bleibt die Schaffung des Langstreckenflugzeuges, das mit ausreichender Nutzlast den Atlantik von Erdteil zu Erdteil ohne Zwischenlandung überfliegen kann. Die Konstruktionsarbeiten auf diesem Gebiete sind aber schon weit fortgeschritten, so daß man damit rechnen darf, daß bereits im nächsten Jahre dieser Plan verwirklicht wird. Dann aber dürften die schwimmenden Inseln überflüssig sein, wohingegen Stützpunkte wie der Dampfer „Westfalen“ an die Küsten verlegt werden, um mit Hilfe ihrer Schleudervorrichtungen den Start beladener Flugboote von dem Seegang unabhängig zu machen.

nen, so war das bei diesem Niesengelingel aus den Gräbern nicht mehr möglich. In der Gegend — die Geschichte spielt bei Cincinnati — verbreitete sich eine regelrechte Phantasie, die angehendsten Arzte wurden beschuldigt, leichtfertig Totenscheine ausgestellt zu haben, kurzum, jedem verging die Lust völlig, sich später einmal begraben zu lassen. Die Direktion des unruhigen Friedhofes entschloß sich nun, statt der Wächter Detektive anzustellen, deren Scharfsinn es dann schließlich auch gelang, aufzuklären, warum sich die Toten des Reformfriedhofes von Cincinnati so auffallend benahmen. Die unglücklichen Scheintoten entpuppten sich als Fledermäuse, die sich an die Alarmleitungen hängten und dadurch gelegentlich das Alarmwerk auslösten. Dieser Bezug wurde einwandfrei festgestellt, was aber keineswegs hindert, daß man auch danach noch in halb Amerika von dem Scheintotengriedhof von Cincinnati spricht. Diese Gruselgeschichte ist, obwohl man es kaum für möglich halten sollte, wirklich wahr.

Bunte Presse

Das Paradies der Fischfreunde dürfte La Rochelle am Atlantischen Ozean werden. Eine Mahlzeit in einem der Fischrestaurants am Hafen, übrigens einem der leckeren Häfen, die man finden kann, enthält alles was das Meer ernährt; Von der grünen Auster bis zur Languste und Langustine, von den Seemannsmuscheln bis zur Fischeplatte: Ein wirkliches Allerlei der Kaltblüter des Ozeans.

Je zwei auf einer Insel. Aus Paris wird gemeldet: Nach der letzten „Volkszählung“ halten zwei der normannischen oder Kanalinseln, der Inselgruppe, die den einzigen noch im englischen Besitz beständlichen Rest der Normandie bildet, eine Bevölkerung von je zwei Einwohnern bei derlei Geschlechtes. Es sind dies nach Ausweis des eben erschienenen Handbuches über die Kanalinseln die kleinen Inseln Jethou und Lihou; das Einwohnerpaar der ersten verfügt über 1,7 Hektar, das der letzteren über 1,5 Hektar Land. Von andern Inseln der Kanalgruppe hat Brehou sechs Einwohner, vier Männer und zwei Frauen, während Klein-Sark 35 und Herm 53 Einwohner zählt. Die Gesamtbewohner aller Inseln der Kanalgruppe beträgt 93.205 Köpfe.

Die eigenartigste Kirche hat Quimperlé, eine kleine Stadt im Süden der Bretagne. Ihre Kirche St-Croix ist ein Rundbau auf die drei Abseiten die Form des Kreuzes bilden: Eine Nachbildung der Heiligen Grabeskirche in Jerusalem. Die Kanzel von St-Croix steht auf einer Plattform, zu der Treppen hinaufführen, und auf der auch ein Teil der Gläubigen sitzt. Unter der Plattform ist das Grabgewölbe aus dem Jahre 1029 vollkommen, sogar mit dem Altar erhalten.

Der schwerste und zugleich am leichtesten bewegliche Stein ist im Walde von Hülgoat zu finden, im Innern der Bretagne. Der Kolos, obwohl 7 m lang, 3,50 m hoch und 100 Tonnen schwer, bewegt sich, wenn man sich gegen ihn stemmt, verliert aber niemals das Gleichgewicht.

Der besten destillierten Wein nennt man in der ganzen Welt — Cognac. Aller echte Cognac stammt aus einer kleinen Stadt an der Charente in Westfrankreich, die Cognac heißt. Seit mehr als zweihundert Jahren wird hier der Cognac nach demselben Verfahren hergestellt. Das Geheimnis seiner Güte liegt nur in der Qualität um dem Alter der miteinander gemischten und ungefähr achtmal filtrierten Weindestillate.

RDV. Eine seltsame Laune der Natur. Ein eigenartiges Spiel der Natur wurde kürzlich im Südschwarz entdeckt. Im Forstort Amaupsholz bei Osfeld wurde ein Baum gefällt, dessen Schnittfläche beim Auseinandersetzen deutlich das Bild des Eisernen Kreuzes zeigt. Der Baum wird nach den Bohringsringen auf ein Alter von etwa 120 Jahren geschätzt. Er ist etwa im Jahre 1813 gepflanzt worden, zur gleichen Zeit, da Friedrich Wilhelm III. das Eiserne Kreuz stiftete.

Warum werden wir alt? Eine neue Theorie über das Altern veröffentlicht ein englischer Arzt. Er schließt die Erstcheinung der Überlastung des Blutsplasmas durch nicht verdauten Nahrungsmittel zu. Dadurch ist das Plasma nicht mehr in der Lage, die Ermüdungsstöße im Blut vollkommen auszuschieden.

Klingeln läuten aus Gräbern

Wenn sich die Toten melden. — Der Scheintotengriedhof von Cincinnati.

Vielen Leute haben begreiflicherweise Furcht vor dem Tod, manche Leute haben aber noch mehr Angst vor dem Begrabenwerden. „Es könnte doch sein“, denken sie, „daß ich dann noch gar nicht tot bin...“ Meist sind diese Hypothesen immerhin einstichig genug, um ihre lächerlichen Befürchtungen für sich zu behaupten.

In Amerika haben sie dies nicht nur nicht getan, sie haben sich sogar einen eigenen Reformfriedhof anlegen lassen, durch dessen Einrichtungen jedem begrabenem „Scheintoten“ die Möglichkeit gegeben werden soll, sofort Alarm zu schlagen. Jedes Grab ist mit einem elektrischen Läutesystem verbunden, und sobald sich ein Scheintoter röhrt, gibt es im Wächterhaus einen riesigen Lärm, und an einer Nummerntafel wird die Nummer des Grabs sichtbar, aus dem ein zu Unrecht Begrabener befreit zu werden wünscht.

Die Alarmvorrichtung war von einer erstklassigen Firma hergestellt, die Wächter waren ausgesuchte Leute,

die Scheintodkandidaten konnten also zunächst einmal beruhigt sein, bis ... bis man eines schönen Tages vor der Nummerntafel den Wächter tot auf der Erde liegend vorfand. Herzschlag vor Schreck! Die Tafel Nummer 5 war heruntergefallen, man forschte in dem entsprechenden Grab nach, aber selbstverständlich lag der Tope noch genau so friedlich da wie man ihn hineingelegt hatte.

Nun wurden zwei Wächter engagiert, damit der eine, wenn der andere einen Herzschlag bekäme, nachsehen könnte, was los war. Zunächst blieb alles ruhig, dann aber in einer Nacht fing es mit einemmal zu Klingeln an; erst eine Glöde, dann eine zweite, dann immer mehr, und ebensoviiele Nummerntafeln fielen herab. Den Wächtern sträubten sich vor Angst die Haare, aber immerhin ermannten sie sich und zogen, mit Pistolen bewaffnet, auf den Friedhof hinaus, wo natürlich wieder nichts Auffallendes vorgefunden wurde.

Hatte man den ersten Alarm noch geheimhalten kön-

Nedensarten

Von Heinrich Schulz.

Die Gesinnung dekt sich bei manchen mit der Konkurrenz.

Gemeinheiten verbinden.

Die deutsche Sprache ist der Lebensodem der deutschen Seele.

Bei manchen Menschen ist alles kalte Berechnung.

Der Schein beglückt, die Wirklichkeit schmerzt.

Gott führt die Ehen zusammen. Dass sie so schlecht geraten, läßt daran zweifeln.

Deutsche Mädchen vom Dorfe zu Städtern geworden, schämen sich der deutschen Sprache.

Reichtum macht herzlos.

Die Beschäftigung mit einem Gegenstande führt zur Geisteslosigkeit und zur Unterdrückung alles andern.

Furcht versteckt sich oft hinter Lobschwelerei.

Der Ehrgeiz setzt sich gern die Miene der Bescheidenheit auf.

Dezentliche Geburtstagswünsche sind meistens selbstverfertigte Reklamen.

Dummheit verträgt keinen Widerspruch.

Nimmt man manchem die Titel, so bleibt ein lächerliches Nichts zurück.

Takt und Großzügigkeit verlangt man immer von andern.

Nichts verträgt und ärgert einen Menschen so, als wenn man ihn durchschaut.

Verlassen ist der, der keine andere Seele sein eigen nennt.

Das Recht ist ein Mindestmaß der Sittlichkeit.

Die Dankbarkeit ist Blüte wahrer Herzensbildung.

Die meisten suchen die Schuld für ihre Mißerfolge stets bei andern.

1848

18. März spät nachmittags. Es schläft immer noch im dunklen Berlin.

Ein ausgeregelter Volkshausen sammelt sich auch vor dem Schloß Monbijou, das schon damals bedeckende Kunstsäule enthielt. Außer dem Kupferstichkabinett befand sich im Hauptgebäude im Garten das ägyptische Museum und eine Sammlung vaterländischer Altertümer.

Urgeschichtlich sind die Vorstellungen des Konzervators des Museums, Professor Holzho. Auch dem hier befindenden Lieutenant v. Reibnig gelingt es nicht, die Menge zu beschwichten. Sie töbt, dringt in die Wachtstube ein und fordert die Waffen, Bewaffnete und Fadelträger durchzudenken den Garten. Als sie an einer der Türen im Drinnen des Gartenschlosses, wo man versteckte Soldaten zu finden glaubt, ankippen, tritt gespenstisch bleich eine unheimliche, weibliche Gestalt aus dem Dunkel und ruft mit hoher Stimme und feierlichem Ernst den Revolutionären entgegen: „Altägypten, nicht's wie Altägypten!“

Da leuchtet ihr einer der Fadelträger unter die Nase und sagt begütigend: „Lejen Se sich ruhig in't Bettie. Liebe Mumie! Alle Achtung vor det Altägypten!“

Neue Bücher

Aja Chrenburg: Der zweite Tag. Roman der Jugend. Mail-Verlag.

Chrenburg holte den Stoff für seinen neuen Roman aus der Sowjetunion. Er ging nach Sibirien und machte dort die Jugend zum Gegenstand seiner Untersuchung. Gespräche, Briefe, Tagebücher, stenographische Debatten mit Jugendlichen sind der Rohstoff des Romans. Aus ihm schuf der Dichter ein Bild des geistigen und seelischen Umwandlungsprozesses, den die Menschen der Sowjetunion teils erleiden, teils bewirken und fanatisch weitertragen.

Wie ist das Weltbild der sowjetrussischen Jugend? Woran spricht sie und schweigt sie? Was träumt und erhofft sie? Wie lieben diese jungen Menschen? Sind sie romantisch, sachlich, nüchtern oder phantastisch? Sind es wirklich neue Menschen?

Auf diese Fragen gibt der Roman des Verfassers des *Bolschewismus* die gemäß dieser Einstellung einzige mögliche Antwort.

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 19. Dezember

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Konzert. 07.00: Nachrichten. 08.45: Leibesübung für die Frau. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: „Wie der Apfel an den Christbaum getommen ist“. 11.45: Für die Frau: Deutscher Geist im Deutschen Haus. 12.00: Wetter. Anschl.: Eine Stunde Kurzweil (Schallplatten). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Für die Frau. 15.45: Weihnachtsgeschichten: Traumlied des Olaf Witschon. 16.30: „Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Präsidenten von Venezuela. 16.40: Konzert. 17.20: Zur Unterhaltung. 18.00: Das Gedicht. Anschl.: Warum gehen nicht auch Sie mit uns ins Theater? Plauderei. 18.25: Politische Zeitungsschau. 18.45: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Radios Dienstes. 19.00: Stunde der Nation: „Tannmalerei in der Musik“. 20.00: „Wehrpolitik und Weihnachtsfrieden“.

20.10: Deutscher Balladen-Abend. 21.10: Mascagni-Konzert. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Schlafspiel. Leipzig. 389,6 M. 18.30: Solde Kurz. Zum 80. Geburtstag. 20.10: „Die Glöckle“. 22.30—24.00: Eine heitere Nachtmusik. Heilsberg. 276,5 M. 20.10: (aus dem Danziger Staatstheater) „Liebestraße“.

Breslau. 325 M. 07.25: Konzert, Hörfolge. 12.00: Konzert. 13.25: Tänze. 14.20: Werbedienst mit Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. „Wintersonnenwende“. Märchen von E. Fischer. 16.00: Konzert, Vortrag, Konzert. 21.10: Pietro Mascagni. Ansässig seines 70. Geburtstages. 22.30—24.00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20.10: Deutsche Tänze. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. 20.30: Konzert. 21.10: Wir fahren durch das Ennsland. 22.45: Schallplatten. 00.00—04.45: Von deutscher Seele.

Wien. 517,5 M. 19.30: Adventabend. 22.20: Abendkonzert.

Prag. 488,6 M. 10.45: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.35: Konzert des Rundfunk-Orchesters. 13.45: Schallplatten. 16.00: Konzert. 17.25: Schallplatten. 17.50: Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung. Liederstunde heimischer Komponisten. 19.10: Königgrätz im Rundfunk. 22.15—23.00: Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 20.00: Klavierkonzert. 22.40: Konzert. Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 20. Dezember.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Konzert. 08.45: Leibesübung für die Frau. 10.10: Christuslegenden des 16. und 17. Jahrh. 11.00: Wenn es im Dorf weihnachtet. Eine binnentliche Plauderei von H. Hasenauer. 11.30: Stunde der deutschen Haushfrau. 11.45: Schallplatten. 12.00: Wetter. Anschl.: Schallplatten. 14.00: Zum Fest der Freude (Schallpl.). 14.50: Kinderstunde. 15.45: Weihnachtsgeschichten. 16.00: Konzert. 16.40: Arbeit und Leistung des Winterhilfswerks. 17.00: Abenteuer. 17.20: Zeitfunk. 17.30: Deutsche Volkslieder im Zwiegesang zu zwei Lauten. 18.00: Das Gedicht. Anschl.: was uns bewegt. 18.30: Deutsch für Deutsche. 18.50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Draht. Dienstes. 19.00: Stunde der Nation: „Anton Bruckner“ 20.00: Kernbruch. Anschl.: Großes Orchesterkonzert. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 22.30: Vierstundige Funktechnik. 23.00—24.00: Konzert.

Berlin. 360,6 M. 56.35—08.00: Frühkonzert. 10.30: Schallplatten und Werbenachr. 11.10: Musik am Mittag. 19.30: Johann Strauß (Schallpl.). 13.20: Kurzweil. 14.35: Robert Schumann (Schallpl.). 15.20: Schallpl. 15.45: Sport-Jugendstunde. „Mein schönes Erlebnis“. 16.00: Konzert. 17.20: „Eine Pilgerfahrt zu Beethoven“. Nach der Erzählung von Richard Wagner. 20.05: Ein Karren voller Narren. 21.05: Die vier Jahreszeiten von Antonio Vivaldi. 22.30—24.00: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 18.10: Dr. G. Peters: „Germanische Baukunst“. 20.10: Hörfolge: Weltpolitischer Monatsbericht. Konzert.

Breslau. 325 M. 07.25: Morgenkonzert. 12.00: Konzert. 14.20: Werbedienst mit Schallplatten. 15.30: Elternstunde. 16.00: Konzert. 20.10: Aus dem Südpark-Restaurant Breslau: Offenes Singen. 22.35—24.00: Heiteres Nachtkonzert.

Stuttgart. 532,9 M. 18.45: „Lebende Vergangenheit“. Dr. Blaud: „Rothenburg o. T. vor 1000 Jahren.“ 20.00: „Rigoletto“ 00.00—01.00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 19.00: Winterzeit. 20.05: II. Symphoniekonzert. 22.45: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 10.10: Schallpl. 11.00: Blasmusik. 12.10: Schallpl. 12.35: Konzert. 13.45: Schallpl. 15.30: Schallpl. 16.00: Konzert. 17.25: Schallpl. 17.55: Schallpl. 19.25: Slawatische Volkslieder. 20.05: Schlafkonzert im Zirkus zur Feier des 60. Geburtstages von J. Sul.

Budapest. 550,5 M. 18.30: Konzert des Bachmann-Trios. 22.20: Volkskümmliche Musik. 23.15: Konzert der Zigeunerkapelle.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. I. Kopromek, Nowomiejska. 15: S. Tramkowska. Brzeziniastr. 56: M. Rosenthal, Śródmiejska. 21: M. Bartoszewski. Petrikauer Str. 95: A. Kluwa. Kontnaka. 54: L. Czarniak. Rótkiewiczastr. 53

„Liberitas“. Verlags Ges. m. b. H., Loda, Petrikauer 86
Verantwortlicher Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wiegertzel.

Ein gutes Buch ist das Geschenk, mit dem Sie immer Freude machen.

Und gerade in der Zeitzzeit kommt es darauf an, auch mit einem kleinen Geschenk Freude zu bereiten. Mit einem guten Buch werden Sie dies stets erreichen, denn ein gutes Buch besitzt dauernden Wert und gern erinnert man sich des Gebers, wann immer man das Buch zur Hand nimmt.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl von wertvollen Geschenkbüchern in allen Preislagen am Lager.

Bilderbücher in allen Größen

Bücher für Kinder bis 14 Jahren

Bücher für die Jugend

Romane und Erzählungen

Reisebeschreibungen

Über Kultur und Politik

Kunst und Literatur

Lebenskunde und Philosophie

und vieles anderes.

Bitte besuchen Sie unsere Buchauslage.

Heute Bücherverkauf bis 6 Uhr abends
Buchhandlung des Verlags
„Liberitas“ G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86
Telefon 106-86.

Die Buch- und Kunsthändlung

Leopold Niel

— Nawrot Nr. 2, empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke

zu äußerst niedrigen Preisen.

Gerahmte Bilder ab 3L 2.— Märchenbücher, Gesangbücher, Bibeln, Bilderbücher, Jugendschriften.

Leder-Abteilung:

Damenhandtaschen, Brieffäschchen, Albenmappen, Zigarettenetaschen u. a.

Konfirmandenbüchlein

Von Pastor R. Schmidt sowie auch von Pastor R. Kersten zu haben bei J. Buchholz, Lodz, Piotrkowska 156.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijalko, Piotrkowska 7.

Achtung Hausfrauen! Kleine Ofen für den Küchenherd zu haben in der Schlosserei Sierpniastraße Nr. 11, Tram Nr. 3, 4, 0.

Hüte reinigt chemisch und färbt nach System Habig: Pogotowie Krawieckie Kiersza, Wstap Żeromskiego 91, dzwoń 163-30.

Engrosstelle für Tabakverkauf Kurt Wytrzyk, Lodz, Piotrkowska 141, Tel. 163-49 empfiehlt sämtliche Tabakwaren.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfiehlt ich die Qualitätswaren der altrenommierten Bielitzer Tuchfabrik CARL JANKOWSKY & SOHN zu Fabrikpreisen.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfang von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. Am Sonnabend und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen.

Dr. med.

JULIUS KAHAINE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Zahnarzt

TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung.

Gardinen

in Mustern, abgepaßt für ein Fenster 3L 9.—
prima Qualität (Zwirn), zu haben in der Firma
H. Hoch, Główna 25.

Die Schürze im Hause! zeugt von Sauberkeit, grosse Auswahl nach den feinsten ausländ. Modellen.
Wäsche und Strümpfe in grosser Auswahl auf Lager
A. SCHILLER, Gdańsk 66, Tel. 242-29.